

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)**

264 (10.11.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-555392](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-555392)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22, Fernsprecher-Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und feiertäglichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Botenlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 M., für zwei Monate 1.50 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postlohn.

— Mit —  
Sonnlagsbeilage.

Inserate die schlagzeilige Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Rostocker, Wismarer, U. Umgegend, sowie der Filiale 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unentgeltlich. — Refusangelle 50 Pfg.

25. Jahrgang.

Rüstringen, Freitag den 10. November 1911.

Nr. 264.

## Wirksame Bekämpfung des landwirtschaftlichen Notstands.

Von Karl Rautsch.

**Vorbemerkung der Redaktion:** Wir entnehmen die folgenden Ausführungen mit Genehmigung des Verlags der demnächst in zweiter umgearbeiteter Auflage erscheinenden Schrift von A. Rautsch Handelspolitik und Sozialdemokratie (Verlag Buchhandlung Vorwärts). In demselben Rautsch von den agrarischen Sozialisten, wie als entscheidender, fremd der Landwirtschaft, hingestellt wird, ist es besonders interessant, keine inoffiziellen Meinungen über dieses Thema kennen zu lernen.

Die Sozialdemokratie, die Erbin der heutigen Gesellschaft, hat alle Ursache, wo sie kann, einen Verfall der Landwirtschaft entgegenzuwirken; denn die Ernährung des Volkes durch von außen gekaufte statt durch selbst produzierte Lebensmittel, die Arbeitsteilung zwischen Industrie und Landwirtschaft, ist ein Zustand, der nicht abzuwenden ist und nicht ändern wird.

Auf der anderen Seite fällt es uns auch nicht ein, zu verlangen, daß sich die Landwirtschaft heute in einer gewissen Notlage befindet. Aber das ist eine Notlage ganz anderer Art, als jene, die zur Einführung der Agrarölle in Deutschland die Veranlassung gab. Stund diese Notlage ebend in Zusammenhang mit dem Sinken der Preise landwirtschaftlicher Produkte, so kann jetzt im Zeitalter der Teuerung, nicht mehr die Notlage davon sein. Und waren die Agrarölle damals schon ein für den Produzenten unzureichendes, für die Konsumenten und die Gesamtheit der Gesellschaft außerordentliches Mittel gegen jene Notlage, so haben sie jetzt, wo heute als landwirtschaftlicher Notstand auftritt, ihre Bedeutung verloren.

Wir haben gesehen, daß eine seiner Ursachen in den hohen Bodenpreisen liegt, die durch die Agrarölle sehr gehoben und durch deren abermalige Erweiterung und Erhöhung noch mehr in die Höhe getrieben wurden, zur Freude der Güterproduzenten und Güterhändler und zur Ungunsten der Volksmasse und aller jener Mitglieder der Landbevölkerung, die von der Arbeit ihrer Hände und nicht von der Ausbeutung ihrer Kräfte leben.

Dieses Hebel wird nicht durch Agrarölle beseitigt, sondern nur durch die Abkündigung des Privateigentums an Boden land die Gesellschaft, durch die Aufhebung der Sklaverei des Anwesens für Kapitalisten und Grundbesitzer. Wir haben gesehen, daß dabei die wirklichen Produzenten ebenso gewinnen wie die Konsumenten, oder besser gesagt, daß die Volksmasse dabei sowohl in ihrer Eigenschaft als Produzent wie als Konsument, also doppelt gewinnt. Die Sozialdemokratie ist heute die einzige Partei, die sich dieses Ziel setzt.

Neben den hohen Bodenpreisen haben wir noch eine zweite, mächtige Ursache kennen gelernt, die der Entmischung der Landwirtschaft immer größere Hindernisse in den Weg legt, es ist die wachsende Notwendigkeit, die Abwanderung von der Landwirtschaft zur Industrie. Ihr kann nur gesteuert werden, wenn man die letzte Ursache jener Landflucht aufhebt, die Trennung von Industrie und Landwirtschaft, das heißt, wenn die Industrie wieder aufs hohe Land verlegt wird und die Industriearbeiter gleichzeitig Landarbeiter werden und umgekehrt. Nur eine sozialistische Gesellschaft, in der die Produktionsmittel das Eigentum der Arbeiterklasse sind, vermag die Verbindung von Industrie und Landwirtschaft in Form von Volkswirtschaft, in der sie den bisherigen auftriebsfähigen Arbeiter auszubilden erachtet, als die einzige industrielle Arbeit. Nur eine solche Gesellschaft vermag der Landwirtschaft die Arbeitskräfte, deren sie bedarf, in größter Fülle zuzuführen, sie damit zu ihren höchsten Bedingungen zu befähigen, und hindert allem landwirtschaftlichen Notstand für immer ein Ende zu machen.

Abzusehen will die Sozialdemokratie nicht bis zu dem Zeitpunkt warten, wo sie die Macht erlangt hat, alle diese Veränderungen durchzuführen, um der Landwirtschaft zu helfen. Wenn sie die Agrarölle ablehnt, so ist sie doch stets zu wirksamen Reformen bereit, um schon heute die Lebenslage aller, die von ihrer Arbeit leben, nicht bloß in der Industrie, sondern auch in der Landwirtschaft, zu verbessern und die Produktivität der Landwirtschaft, die der Volkswirtschaft ihr tägliches Brot liefert, durch staatliche Eingriffe zu heben.

Das Proletariat würde nichts verlieren, wenn dazu die selbe Summe angewandt würde, die ihm heute schon etwas durch die Getreideölle abgezogen wird.

Ein Getreidezoll von 5 Mark, ganz abgesehen von den anderen Agrarölle, stellt bereits eine Steuer auf die Bevölkerung des Deutschen Reiches von mehr als einer

halben Milliarde Mark (etwa 600 Millionen) im Jahre dar. Daß diese Summe jahraus, jahrein zur Hebung der Landbevölkerung ausgeben würde, dagegen hätten wir nichts einzuwenden. Aber wir müssen uns dagegen erklären, daß dies durch den Zoll geleistet, einmal, weil dieser eine Kaufsteuer darstellt, die alle, ob reich oder arm gleich belastet, ja die Armen eher noch mehr als die Reichen, weil sie mehr Brot, weniger Fleisch essen, dann aber, weil die so aufgebrauchte Summe, wie wir gesehen haben, auf die Dauer nicht der bedrängten Landwirtschaft zugute kommt, sondern den Spekulationsgläubigern, Güterproduzenten und Fideikommissbesitzern, den reichsten und überflüssigsten Teilen der Nation.

Wir hätten aber nichts dagegen, daß die 600 Millionen durch eine progressive Einkommensteuer aufgebracht und zum Vorteil der Masse der landwirtschaftlichen Bevölkerung und der Landwirtschaft verwendet werden, etwa zur Uebernahme der Schulden auf den Staat, zum Bau von Schulen, zur Verbesserung der Lehrer, Ausdehnung des landwirtschaftlichen Bildungswesens, zum Bau von Arbeiterhäusern, die den Landarbeitern menschenwürdige Wohnungen bieten, in denen sie frei bleiben von jeder Unternehmervillkür, zum Ausbau eines ausgedehnten Netzes von Kleinbahnen, Straßen und Wegen, zur Verstaatlichung und Verbesserung der Armenpflege und des Gesundheitswesens, zur Verbreitung einer nationalen Volkswirtschaft, welche die Gefahren von Hochfluten beseitigt und Bewässerungsanlagen sowie Wasserkräfte schafft, endlich, wenn die Mittel noch reichen, zur Erwerbung einzelner Güter kontinentaler Länder, und zu ihrer Umwandlung in Kulturwirtschaften — Kulturwirtschaften nicht bloß im technischen, sondern auch in sozialer Beziehung.

Verbindet man damit noch die Beseitigung des Militarismus, der der Landwirtschaft im Jahre vieler Arbeitskräfte entzieht, die Expropriation der Kohlengruben, um dem gesamten Volk, also auch den Landwirten, billiges Feuerungsmaterial zur Verfügung zu stellen — wozu die Aufhebung der Finanzölle und der Eisenölle zu gefallen wäre — so würde damit die Veraninerung der Produktionskosten der deutschen Landwirtschaft und die Erhöhung ihrer Konkurrenzfähigkeit auf dem heimischen Markt, ja auf dem Weltmarkt, und gleichzeitig die geistige und politische Hebung der Masse der landwirtschaftlichen Bevölkerung gemein gefördert werden.

Das ist die Staatsbilanz für die Landwirtschaft, die wir den Agrarölle entgegenstellen. . . .

Der Freihandel in der kapitalistischen Produktionsweise ist für die Sozialdemokratie nicht der Himmel auf Erden, aber er ist ihr für Industrieleider wie Deutschland, Frankreich, die Vereinigten Staaten, England gegenüber dem Schutzoll das kleinere Übel. Sie muß daher im ihn stimmen, wie sie dort, wo sie zu wählen hat zwischen einem konservativen und einem bürgerlich-demokratischen Kandidaten, für den letzteren stimmen muß, ohne irgendwelche Illusionen über die bürgerliche Demokratie zu hegen.

ist aber der Sozialdemokratie ihr Ziel in der Handelspolitik klar vorgezeichnet, so ist damit noch nicht der Weg gegeben, auf dem sie ihr Ziel anzustreben hat. Der Schutzoll ist sehr leicht einzuführen, aber nicht so leicht wieder abzuheben, wenn er sich einmal eingewurzelt hat und das ganze wirtschaftliche Gebiete auf ihn zugeschnitten ist. Nirgends gab es eine energiegeladere und rücksichtslosere Freihandelsvorliebe als in England. 1842 begann die Abbröckelung des Schutzollens, 1846 kam seine entscheidende Niederlage, aber erst 1860 fielen die letzten, bedeutenden Schutzölle; es blieb dann noch eine Anzahl kleinerer, die erst später verschwand sind, jedoch England heute nur noch Finanzölle kennt.

Wie entschieden man demnach die Aufhebung des Schutzollens anstreben mag, so kann es sich doch dabei von vornherein nicht darum handeln, mit einem Auf sämtliche Fälle auszuheben, sondern nur darum, die Zollschranken allmählich abzutragen, wobei aber Notstände sehr wohl dahin führen können, einzelne, besonders drückende Fälle, namentlich auf Lebensmittel, dauernd, oder vorübergehend völlig außer Kraft zu setzen.

### Politische Rindbau.

Rüstringen, 9. November.

#### Eine Denkschrift zum Marokko-Abkommen.

Fas dem Reichstage zugegangene Marokko-Abkommen enthält nicht ein einziges Wort der Begründung. Lediglich eine Karte ist mit verteilt worden, auf der die neuen Gebiete, die Deutschland bekommen soll, eingezeichnet sind. Aber auch hierzu fehlt jedes Wort der Erläuterung. Ursprünglich sollte die Marokko-Angelegenheit dem Reichstag

im Reichstag verhandelt werden, und, wie bekannt, ist diese Beratung auf den Donnerstag vertagt worden. Am Mittwoch abend bringt nun die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Mitteilung:

Dem Reichstage ist eine Denkschrift des Kolonialamts über die Kreuzerwerbung im Kongogebiet zugegangen.

Diese Denkschrift war am Mittwoch abend noch nicht im Besitz der Mitglieder des Reichstages, sie ist vielmehr erst in den vorgezogenen Abendstunden zur Verteilung gelangt, und zwar, nachdem die „Nordd. Allg. Ztg.“ bereits einen ausführlichen Auszug darüber veröffentlicht hat. Ganz offenbar ist diese Denkschrift erst am Mittwoch morgen zusammengepackt worden, nachdem am Dienstag im Reichstag, anlässlich der Geschäftsordnungsdebatte, auf die befehlige Erscheinung hingewiesen worden war, daß dem Reichstage keinerlei Erläuterungen zum Marokko-Abkommen zugegangen sind. Die Denkschrift trägt denn auch den Stempel der Eilfertigkeit nur zu sehr an der Stirne. Man hat es hier mit der ersten Leistung des interministeriellen Rates des Reichskolonialamts, Dr. Solz, zu tun. Herr Dr. Solz hat sich bisher ohne Zweifel um die Marokko-Frage überhaupt nicht gekümmert, und bei der obliegenden Haltung, die der bisherige Staatssekretär v. Vinckeit einnahm, ist es natürlich ganz ausgeschlossen, daß er diese Denkschrift vorbereitet haben könnte.

Was nun den Inhalt der Denkschrift anlangt, so wird zunächst darauf hingewiesen, daß der Gebietszuwachs ganz beträchtlich ist, und dann fährt die Denkschrift fort:

Für ein Volk, das sich entschlossen hat zu kolonisieren, ist jeder Zuwachs von kolonialen Gebieten mit Fremden zu begrüßen; selbst wenn man zunächst die Frage nach dem wirtschaftlichen Wert dieses Zuwachses zurückstellen lassen möchte. Aber die Kolonialpolitik bezieht, muß grundsätzlich für jeden Zuwachs kolonialen Gebiets, für jedes Stück kolonialen Reichslandes sein.

Daß der Zuwachs momentan nicht viel wert ist, wird in der Denkschrift zugegeben, allein, das soll nichts beweisen, denn die Franzosen hätten für dieses Gebiet nur ganz minimale Aufwendungen gemacht, und infolgedessen ist dieses Gebiet auch immer mehr vernachlässigt worden. Wenn nun ein Teil dieser Gebiete in deutschen Besitz übergeht, so würden einerseits ihre Naturprodukte dem deutschen Markt, vor allem dem deutschen Ausfuhrmarkt, zugute kommen; andererseits würde dem deutschen Ausfuhrmarkt ein neues Absatzgebiet von beträchtlichem Umfange eröffnet. Vom militärischen Standpunkt sei zu erwähen, daß, je größer ein Schutzgebiet, es um so leichter ist, die im Lande angeworbenen Soldaten an Orten zu garnisonieren, in denen sie im Falle des Aufstandes keine Fühlung mit der eingeborenen Bevölkerung haben. Nicht unerwähnt dürfte bleiben, daß jedes neu erworbene Land die Möglichkeit in sich schließt, Mineralrohstoffe zu enthalten.

Diese Beweisführung ist allerdings unwiderleglich, denn es wird z. B. nicht nachgewiesen werden können, daß die Wüste Sahara keine Erdschätze birgt. Mit einer solchen Beweisführung sollte man aber doch dem deutschen Reichstage nicht kommen, wenn man sich nicht dem Vorwurf aussetzen will, daß die Absicht besteht, den Reichstag direkt zu verhöhnen. Was dann im einzelnen angeführt wird, steht ganz auf der Höhe der allgemeinen Bemerkungen. So wird bezüglich der Schlafkrankheit zugegeben, daß es richtig sei, daß in dem neuen Gebiete diese Krankheit ganz besonders stark grassiere, aber die Erwerbung dieses Gebietes soll nun angeblich die Möglichkeit bieten, der Schlafkrankheit endlich mit aller Energie zu Leibe zu gehen. Besonders Gewicht wird darauf gelegt, daß Deutschland nunmehr an den Kongo angeschlossen sei. Darin seien ganz bedeutende Entwicklungsmöglichkeiten zu erblicken, wobei man sich allerdings mit der Tatsache abfinden müsse, daß die weitere rationale Erschließung der erworbenen Gebiete nicht ohne erhebliche Kosten möglich sein werde. Diese Kosten müßten wir auf uns nehmen, wie wir sie müßig und hoffnungslos durch weitere bisherige Schutzgebiete auf uns genommen hätten. Daß die Franzosen auf der Ciampenstraße, die durch das neue Gebiet führt, Stationen anlegen dürfen, die ihren durchziehenden Truppen als Schutzpunkte dienen sollen, wird nicht in Worte gestellt, nur wird bestritten, daß diese Stationen besetzt werden dürfen. Die Zahlen, die in der Denkschrift angegeben sind, entscheiden sich natürlich jeder Nachprüfung; die ganze Denkschrift ist eine Verlegenheitsarbeit, und gerade diese Denkschrift müßte eigentlich erst recht den Anlaß bieten, das ganze Marokko-Abkommen in eine Kommission zu verwerten, um dort die Angelegenheit einer gründlichen Prüfung unterziehen zu können.

#### Die Kriegervereine für den Brotwucher.

Die Kriegervereine sind bekanntlich „unpolitisch“. Sie nennen sich so, weil dem echten Krieger die Zugehörigkeit am

man Parteien erlaubt, und zu vier — Sozialdemokraten, Polen, Welfen, Dänen — verboten ist. Dieses „unpolitische“ Programm hindert aber den Stoffhaufen der deutschen Parteiverbände nicht, bei den Wahlen für die überparteiliche Schutzpolizei Partei zu ergreifen, die doch außer von den Sozialdemokraten bis zu einem gewissen Grade auch von Fortschrittlichen, Hanfobund und christlichen Arbeitern belämpft wird. Die Appellanten für die Sozialdemokratie als größte Sünde vorgehalten wird, daß sie für die Aufhebung des Hochschußzolls eintritt. Darüber bricht es:

Wie die Sozialdemokratie dieses Ziel erreichen will, davon hat sie im Reichstage bei den Teuerungsdiskussionen eine Probe gegeben. Die Wirtschaftspolitik, die vor dreißig Jahren vom Fürsten Bismarck begründet worden ist und seitdem unserem Vaterlande unermesslichen Segen gebracht hat, will die Sozialdemokratie untergraben. Wenn sie wirklich wäre, was sie zu sein vorgibt, die alleinige Vertreterin des Arbeiterwohls, so müßte die Sozialdemokratie mit allen Kräften diese Politik des Schutzes der nationalen Arbeit stützen und fördern. Denn unsere Wirtschaftspolitik ist es, die der arbeitenden Bevölkerung Nahrung und Arbeit gibt, die den Lohn und die Lebenshaltung der Arbeiter gehoben hat, die der jährlichen Bevölkerungszunahme von 900 000 Menschen Fortkommen gewährt, indem sie der Industrie und dem Handel zu ungeahntem Aufschwunge verholfen und der Landwirtschaft die Produktions- und Kaufkraft geliebt hat. „Lohnende Arbeit“, sagte der Reichspräsident im Reichstage, „hat unser Volk, das sich an Arbeitssucht durch kein Volk der Erde übertrifft, unter dem gegenwärtigen Wirtschaftssystem gefunden. — Sollen wir dieses lehrreiche Ergebnis in Frage stellen? Sollen wir damit die Grundlagen unserer Volksernährung, unserer Finanzen unserer Wehrkraft erschüttern?“ Die Antwort kann nur lauten: Wer die Verantwortung für einen solchen Schritt fühlt, darf nie und nimmer am 12. Januar für die Sozialdemokratie stimmen.

Der unpolitische Stoffhaufen hält es demnach für keine Aufgabe, im Wahlkampf die Lehre zu verkünden, daß die Brotwunderspolitik „unserem Vaterlande unermesslichen Segen“ gebracht hat. Es lohnt sich nicht, mit so unpolitischen Sentenzen wie den Arbeitererkenntnis in eine Polemik einzutreten, denn indem sie sich selber unpolitisch nennen, beweisen sie, daß sie von Politik nichts verstehen, ja, grundsätzlich von ihr gar nichts verstehen wollen. Die Mitglieder der Arbeitervereine, denen sich der Segen der bewährten Schutzpolitik zumeist nur als ein Gefühl der Verehrung im Magen bemerkbar macht, müssen schließlich selbst wissen, was sie von diesem „unpolitischen“ Gewäsch zu halten haben. Die Arbeitervereine sind ebenso „unpolitisch“, nicht einmal zu merken, daß sie weiter nichts als eine Fiktion des Bundes der Landwirte geworden sind.

**Geschwind noch zehn Dreadnoughts.**

Zur vielerörterten Frage der Kriegsbereitschaft löst sich die „National-Zeitung“ aus Bundesratskreisen ergäben:

Außer dem Generalstab wurde auch der Admiralstab aufgefordert, zu erklären, ob wir aktionsbereit sind. Der Generalstab bejahte diese Frage ohne Einschränkungen, dagegen erklärte der Admiralstab, daß uns, um gegen die vereinigte englisch-französische Flotte mit Aussicht auf Erfolg operieren zu können, 10 Dreadnoughts (oder 10 große Panzerkreuzer) fehlen. Dieses Gutachten des Admiralstabes übte eine starke Wirkung nach der Richtung einer friedlichen Verständigung aus.

Im Bundesrat hat man schon die Möglichkeit ertragen, was zu geschehen habe, wenn die Mehrheitsparteien des Reichstages gelegentlich der Interpellationsbesprechungen über das Abkommen mit Frankreich eine außerprogrammatische Verstärkung unserer Flotte in der Richtung eines beschleunigten Ausbaues großer Panzerkreuzer und Unterseeboote verlangen. Es verlautet, daß die maßgebenden Stellen sich, wenn die Mehrheit des Reichstages diesen Wunsch zum Ausdruck bringt, nicht ablehnend verhalten werden. Allerdings müßte zu gleicher Zeit die Deckungsfrage gelöst werden. Man erwägt zur Kostendeckung event. die Errichtung eines Petroleum monopolis heranzuziehen.

Also in die Hände gedruckt und zehn Dreadnoughts gebaut! Sind sie fertig, so kann es losgehen! Die Sache kostet bloß einige Hundert Millionen, aber wenn man dem Volk auch noch das Petroleum entsprechend verteuert, dann geht's — sogar ohne Reichserbschaftsteuer!

Fräglich ist nur, was man mit den schönen zehn Schiffen anfangen will? Einweilen haben wir neun von dieser Sorte, und die Roma erzählt, daß selbst für diese neun kaum genügend ausgebildete Mannschaften vorhanden sind. Schiffe ohne Besatzung sind weiter nichts als Klöße aus Eisen und Stahl, man kann auf sie schießen, aber sie können nicht zurückschießen, weil die Leute an den Geschützen fehlen. Das scheint man sowohl in „Bundesratskreisen“, als auch in der Redaktion des Berliner national-liberalen Blattes gänzlich übersehen zu haben!

Und Frankreich? Und England? Die warten natürlich die paar Jahre ruhig ab, bis wir mit den neuen zehn Dreadnoughts nicht nur fertig sind, sondern sie auch gehörig bemantelt haben! Sie halten still bis Alldentschland stark genug ist, sie in aller Öffentlichkeit abzumanteln.

So macht man in Deutschland Politik! Ist's nun zum Lachen oder zum Weinen?

**Deutsches Reich**

**Sozialdemokratische Anträge zur Marokkofrage.** Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat beschlossen, bei der Besprechung der Marokkofrage folgenden Antrag zu stellen: Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Re-

gierungen zu ersuchen: 1. das deutsch-französische Abkommen vom 4. November 1911, betreffend Marokko und Ägypten, das Reichstag zu der verfassungsmäßig für seine Gültigkeit erforderlichen Genehmigung vorzulegen; 2. dem Reichstag ein Verbot zu geben zu lassen, welches die aus Anlaß jenes Abkommens geschwiegenen Noten enthält; 3. noch in dieser Session dem Reichstag einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, wodurch ausdrücklich der Art. 11 der Reichsverfassung eine Abänderung dahingehend erfolgt, daß alle Verträge mit fremden Staaten zu ihrer Gültigkeit die Genehmigung des Reichstages erfordern.

Ähnliche Anträge haben auch die Fortschrittler eingebracht. Diese wollen im Reichstag in den nächsten Tagen eine Interpellation einbringen, welche sich auf den geheimen Wahlverlauf bezieht, der an die Regierungspräsidenten ergangen sein soll. Die Interpellation soll auch den Fall Bachmann in Düsseldorf einbeziehen, in dem die Interpellanten einen Mißbrauch der Anwendung des Dienst- und Fahnenabtes erblicken.

**Staatssekretär Lindequist protestiert.** Am Montag verabschiedete sich Staatssekretär v. Lindequist von den Beamten im Reichscolonialamt. Er wies in seiner Abschiedsrede auf die gegen das Colonialamt in den letzten Tagen erhobenen Vorwürfe zurück und sagte u. a.: „Die letzten Tage sind mir allerdings durch ein amtlich inspiriertes Telegramm getrübt worden, in dem, ohne einen Beweis dafür zu erbringen, aber auch nur einen Versuch dafür zu unternehmen, unter dem deutlichen Hinweis auf das Colonialamt gegen eine „nachgeordnete Stelle“ die schwere Beschuldigung erhoben worden ist, durch den Bruch der Amtseigenschaft gegen den Willkür der Kompensationsverhandlungen gehandelt zu haben. Meine Herren! Ich habe zu lange mit Ihnen gearbeitet, und kenne sie zu genau, um nicht die seltsamste Ueberzeugung zu haben, daß Sie alle, von denen ja übrigens nur ein ganz kleiner Kreis von dieser Angelegenheit, die hier im Amte stets auf das Diskreteste behandelt worden ist, etwas gewußt hat, hierzu nicht fähig sind, und daß Sie auch jederzeit mit ruhigem Gewissen der Präzisierung der ganz allgemein gehaltenen Vorwürfe entgegensehen können.“ — Nun hat die amtliche Stelle das Wort!

**Der Anarch im Colonialamt.** Aus parlamentarischen Kreisen, jedenfalls von Abg. Erzberger, erhält die „Märkische Volkszeitung“ Mitteilung über die Ursachen der Differenzen zwischen dem Reichspräsidenten und dem Colonialamt, die dann zum Austritt des Herrn v. Lindequist führten. Nach dieser Darstellung wäre Herr v. Lindequist mit dem Gang der Marokkoverhandlungen vollkommen einverstanden gewesen, bis er, als das Abkommen fertig war, dem Reichspräsidenten erklärte, er sei nicht in der Lage, das Abkommen im Reichstage vertreten zu können. Die „Märkische Volkszeitung“ läßt durchblicken, daß Herr v. Lindequist von — Dornburg herbeigekommen ist.

**Reichstagswahlwahl in Ratibor.** Bei der gestern in Ratibor stattgefundenen Stichwahl siegte der Zentrumsmann Sapletta mit 10505 Stimmen über den Polen Bonas der 5600 Stimmen erhielt. In der Hauptwahl erhielt Sapletta 7897 und Bonas 4743 Stimmen. Den Ausschlag haben die Freireisenden gegeben. Unsere Genossen fanden bei der Stichwahl Geywe bei Fuß, da es sich in beiden Fällen um einen blau-schwarzen Reaktionsler handelte.

**Ein freimäßig-nationalliberales Wahlbündnis für Sachsen.** Wie der freimäßige Kandidat für den 13. sächsischen Reichstagswahlkreis, Leipzig-Land, der Fabrikbesitzer Graf-Verlag in einer Verammlung am Dienstag abend mitteilte, haben die freimäßigen Sachsen sich mit den Nationalliberalen in den verschiedenen sächsischen Wahlkreisen über gemeinsame Kandidaten geeinigt. Im 13. sächsischen Wahlkreis Leipzig-Land ist diese Einigung zwar nicht zustande gekommen, aber die beiden liberalen Brüder haben sich gegenseitig verpflichtet, im Wahlkampf jedes scharfe Wort zu vermeiden.

**Spann nun unten durch!** Das Zentrum im Wahlkreis Marburg stellt für die bevorstehende Reichstagswahl den Freiherrn von Arlerking auf. Damit ist der gegenwärtige Vertreter des Stresses, Professor Dr. Martin Spahn, abgewimmelt und da er auch bei den nächsten Bundestagswahlen durchgefallen ist, kann er sich vorläufig ganz seiner Dozentenmäßigkeit widmen.

**Zunterliche Umgestaltungsformen.** In Pommern sind die Liberalen aller Schattierungen und die Konkrektionen hart aneinander geraten. Die Konkrektionen befolgen das Rezept des Präfektors Jostau und haben schon mehrfach ihren Gegnern Handgreifliches angedroht. Eine Glanzleistung hat sich nun auch am 2. November der Junter v. Wangenheim, ein Sohn des bekannten Bündlerführers, gestattet, indem er in einer nationalliberalen Versammlung folgenden erklärte:

„Wie ich vernahm, daß die Nationalliberalen auch in Pommern agitieren, da sagte ich einem Bekannten, der die Behältnisse kannte: Womit gehen die Nationalliberalen denn nun eigentlich treiben? Etwa mit der Reichsfinanzreform? Wohlgereweis, wurde mir da geantwortet. Na, mit der Brantweinsteuer und der Liebesgabe, so sagte ich weiter, können sie doch unmöglich ankommen, denn wenn sie das täten, dann würden ja die Hunde des Bein gegen sie hochgehen. Und nun kommen Sie, wie ich Ihnen gehört habe, doch damit! Nur gut, daß hier kein Hund im Saale anwesend ist, sonst könnte es ein Maßkur geben!“

Und die Gesellschaft schreibt über die Verrohung des Tones, wenn gelegentlich einmal in der sozialdemokratischen Presse scharfe Ausdrücke gebraucht werden! Die von Hund an ange . . . . Nationalliberalen werden aber auch in der Folgezeit willige Zureicher der Konkrektionen bleiben.

**Altromantane Ministerkürzer.** Eine Regierungskrise ist loeben in Bayern ausgebrochen. Dienstag und Mittwoch war es in der Landtagskammer zu heftigen Zusammenstößen zwischen dem Zentrum und dem Eisenbahnminister gekommen. Der Minister hatte die Angelegenheit des Zentrums mit großer Entschiedenheit zurückgewiesen. Zu Beginn der Sitzung des

Finanzausschusses vom Mittwoch hat der Referent Dr. Müller erklärt, daß es dem Zentrum nach dem Vorkommnisse in beiden letzten Tagen unmöglich sei, mit dem Reichspräsidenten weiter gesellschaftlich zu verfahren. Er könne als Referent nicht mehr ausdauern. — Minister v. Hammer erklärte darauf, daß er sich die entsprechende Antwort vorbehalte. Die Sitzung des Ausschusses wurde darauf gegen den Widerstand der Sozialdemokraten abgebrochen. Das Zentrum hat damit den Ministerkurs proklamiert.

**Frankfurt.**

**Der Pulverstempel.** Im Ministerrat wurde der Bericht des Generals Gaudin, Obmann des Pulveruntersuchungsausschusses, vorgelegt. — Wie verlautet, rief dieses Ergebnis eine wahre Beirückung hervor, da darin die Tätigkeit aller Beteiligten, auch der höchsten Stellen, in schmerzlicher Weise aufgedeckt wird. Die Minister seien übergenügend die Veröffentlichung des Berichts aufzuhalten. Der Kaiser will wissen, der Grund zu dem Mißschlag sei darin zu sehen, daß der Bericht insbesondere das Ansehen des verstorbenen Kriegsministers Braun sehr peinlich sei, da er in der Pulverfrage an der erforderlichen Aufmerksamkeit und Tatkraft habe fehlen lassen. Ferner wurde beklagt, daß die Obergenerie Wastin und Loupe vor dem Disziplinarmittel gestellt werden und der ehemalige Direktor der Pulververwaltung, Generalinspekteur Gérard, in dem Auftrage verurteilt werde.

Das „Journal“ veröffentlicht eine Toulonische Notiz, wonach man den Pulverstempel aus Gründen der Sanctionslosigkeit möglichst vertuschen werde. Alle Pulverfabriken, nicht nur die in der Pulverfabrik von Pont-de-Vaux erzeugten, seien sabotiert worden und zwar kurzest des russisch-japanischen Krieges. Damals hätten die französischen Pulverfabriken die große Bestellungen von Rußland erhalten, das man bei der Erzeugung nicht die erforderliche Sorgfalt habe beobachtet können.

L'Action behauptet, daß auch der gute Ruf mehrerer Parlamentarier durch die Ergebnisse der Pulveruntersuchung Einbuße erleiden würde.

**England.**

**Chauffeurstreik.** Über 6000 Chauffeuren wurde am 2. Dezember ein Streik ausgerufen. Die Konferenz zwischen den Streikführern und den Vertretern der Gesellschaften ging außer acht, ohne daß es zu einer Einigung kam.

**Portugal.**

**Die Millionen der Dominikaner.** Ein Nachtraktat über das konfiskierte Kloster Barro der Dominikanerorden wurde, wurde in der Nacht zum 8. November von einer geheimnisvollen Gesellschaft, die den Wall erstiegen wollte, überfallen und durch einen Schuß verunfallt. Der Wächter schoß darauf den Unbekannten. Es wurde festgestellt, daß es ein Dominikanerorden war. Die Dominikaner haben als sie verbannt wurden, den Klosterchat auf dem Gebiet des Klosters vergraben. Der Schatz, der aus farbigen Goldschmelzen, Kreuzen mit Edelsteinen verziert und Goldbarren besteht, wird auf vier Millionen Mark geschätzt. Die Münche verstanden nun, nachts noch und nach den Schatz heiligt zu bringen. Das Versteck ist der Regierung nicht bekannt.

**Italien.**

**Die Feste.** Die „Westminster Gazette“ veröffentlicht ein Telegramm aus Tripolis, worin ihr Kriegsgeneralkommando Einbruch gegen die von den italienischen Truppen besetzten Massafra erbebt. 400 Frauen und Kinder und 4000 Kraber seien einfach hingerichtet worden. Zehn fünf hundert Fester wurden niedergeschossen. Der Korrespondent berichtet, selber Menge dieser Massafra gemessen zu sein und photographische Aufnahmen hierüber gemacht zu haben. Die Soldaten durchsahen die Kraberköpfe und stülten die Eingeborenen ohne Unterschied des Geschlechts. Die Offiziere waren noch schlimmer als die Mannschaften. Die italienische Armee ist demoralisiert. Die Kraberköpfe sehr beunruhigt und haben die italienische Regierung ersucht, Transportschiffe zu entsenden, die im Falle der Eroberung eines Aufstandes der Kraber die Europäer in Sicherheit bringen. Der Korrespondent schließt mit den Worten: Ich habe schrecklichere Szenen erlebt als russische Pogrom und Armeniermassakres.

Das ist also die christliche Kultur des 20. Jahrhunderts über die die Grobmächte noch schlingend ihren Arm legen und über die der Papst seinen Segen breitet. Was haben alle Beschränkungs- und Ableugnungsversuche, wenn sie eine so konsequente Persönlichkeit die Vorfälle so entschuldigend vertritt. Hui Zeus!

**Streik.** In einer an die Mächte gerichteten Note protestiert die türkische Regierung gegen die Anzettelung des Tripolis durch Italien.

**Amerika.**

**Sozialistische Wahlsiege.** Bei den Wahlen in der Einzelstaaten der Vereinigten Staaten haben die Sozialisten bemerkenswerte Erfolge davongetragen. Ein Telegramm aus New-York meldet darüber:

New-York, 8. November. Gewinne der Sozialisten waren das Merkmal der gestrigen Wahlen in den einzelnen Staaten. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden acht Sozialisten in Ohio zu Manors gewählt. In Schenectady (Staat New-York) siegten die Sozialisten bei der Wahl des Mayors und aller Beamten der Stadt, bis auf einen. Die Sozialisten siegten ferner in Michigan, Kansas und New-Mexiko. Die Demokraten siegten in der Wahl der Gouverneure in Massachusetts, Kentucky und Mississippi, während die Republikaner Rhode Island gewannen.

**Reine politische Nachrichten.** Als erster Vizepräsident im sächsischen Landtage wurde Hermann Bräbner und als Sekretär Genosse Fechner gewählt. — Die sächsische Kammer-



Iberien wollen eine Reform der kaiserlichen Ersten Kammer anstreben. — Bei den Gemeinderatswahlen in Leipzig waren die freien Demokratischen Gruppen; ihre Kandidaten erhielten 2000, die Gegner 1088 Stimmen. — Der Vizepräsident will sich mit dem Reichstag auseinandersetzen. — Die sächsische Regierung hat die Gesetzgebung über die Presse aufgehoben. — Der Reichstag von Preußen will zurücktreten, da er aber unerschütterlich ist, hat ihn eine parlamentarische Abordnung gebeten zu bleiben. — Die kaiserliche Nationalversammlung hat sich aufgelöst und die Reichswahlen für März 1912 ausgeschrieben. — Das portugiesische Kabinett hat demissioniert.

**Lothales.**

Mittingen, 9. November.

**Verbesserung der Postverkehrsverhältnisse.** Vom 10. November ab werden in den Zweizügen D 2a, an Wilhelmshaven 8,01 und D 9b, an Wilhelmshaven 9,54, Rantabahnposten bestehen, die zur Beförderung und Umwidmung sämtlicher Gattungen von Postsendungen dienen. Die Neuerrichtung bringt für die hiesigen Postverkehrsverhältnisse wesentliche Verbesserungen. So erhalten die bis 4 Uhr abends hier aufgelaufenen Paket- und Briefsendungen bis nach abends Beförderung; ebenso ist die Möglichkeit gegeben, bis kurz vor Abgang des Zuges D 9b noch Briefsendungen durch Einlegen in die Briefkästen am Bahnhof und am Bahnpostwagen zur Abendung zu bringen. Die Beförderung des Zuges D 2a hat in Verbindung mit der Einrichtung einer weiteren Bahnpost in dem Zuge 8 b Bremen-Oldenburg ferner den großen Vorteil, daß dadurch ein schnellerer Abfluß der Pakete von Bremen her in der Richtung nach hier herbeigeführt wird. Sonntags verkehrt die Bahnpost im Zuge 9 b nicht.

**Zeuerungsulagen** gewährte die Direktion der Thüringer Gasgesellschaft in Leipzig, u. a. Beirathern der hiesigen Gasanstalt, in nachstehender Höhe ihren Arbeitern und Beamten. Sämtliche verheiratete Arbeiter, die am 1. Oktober 1911 mindestens ein Jahr im Betrieb tätig waren, erhalten einen vollen Wochenlohn, unverheiratete die Hälfte. Diejenigen, welche noch kein Jahr im Betriebe, die Hälfte der genannten Höhe. Beamte unter 4000 Mark Gehalt erhalten einen halben Monatslohn. — Wir registrierten dies deshalb, weil es dokumentiert, daß ein achtloses Vordringen an den gegenwärtigen Zeuerungsverhältnissen einfach nicht mehr möglich ist, und bedauern nur, daß die Zulagen nicht sämtlichen Arbeitern voll, ohne jede Einschränkung, zukommen; denn hierbei dürfte doch eigentlich die Bedürftigkeit im Betracht gezogen werden, und die ist doch unbestreitbar bei jedem Arbeiter ohne Unterschied vorhanden, ganz gleichgültig, wie lange er im Betrieb tätig ist.

**Im Hanja-Rino** wird seit Mittwoch ein neues, internationaler Programm vorgeführt, welches aktuelle Schläger enthält.

Wilhelmshaven, 9. November.

Das Kriegsgericht der 2. Marineinspektion verurteilte den Schreiber Gah von der 2. Werftdivision zu 4 Wochen Gefängnis, weil während seiner früheren Dienstzeit auf Friedrich Carl ein wichtiges dienstliches Schriftstück durch sein Verschulden abhandeln gekommen war. Weil eine Verhängung militärdienstlicher Interessen und der Staatssicherheit zu befürchten sein sollte, wurde die Öffentlichkeit während der Dauer der Verhandlung ausgeschlossen.

**Wilhelm-Theater.** Es ist lange her, seit Hermann Sudermann seine Triumphe sowohl in der Literatur, als an den deutschen Bühnen feierte. Zur Zeit des häufig einsetzenden Realismus war es, wo die Holz- und Hauptmann die Flamme mächtig schürten und wo auf der Berliner „Freien Bühne“ die Premierschläger der Friedrichshagener gelagert wurden. Zwei Sterne begannen damals ihren Lichtschein durchs Land zu werfen: Hauptmann und Sudermann. Wo sind sie geblieben? Arno Holz, der Fackelträger, ist in Diensten August Scherls, Gerhard Hauptmanns Talent ist verbraucht und Hermann Sudermann, der einst regierungsfreudig schiedete, ist heute für das königliche Schauspielhaus in Berlin hoffähig geworden. Die Zeiten haben sich geändert. Der Realismus ist zum Teufel und das Proletariat wartet auf den Dramatiker aus seiner Mitte.

Was gestern im Seminarsaale gegeben wurde: „Das Glück im Winkel“, ist ein echter Sudermann; ein psychologisch feines und wertvolles Stück wie die anderen Kinder seiner Muse: „Johanniseuer“, „Selmat“ und etwa auch die „Ehre“. Wohl jeder von uns fühlt einmal das gewaltige Sehnen in seiner Brust, wo das Herz vor lauter Lust und Weh springen möchte und das gequälte Menschlein, das jahrelang sich in Sehnacht normalte, die Fesseln brengen möchte, um die Wogen heißer Leidenschaft um sich und den gebundenen Geliebten schlagen lassen möchte. Ja wenn man nur in der Jugend mehr Mut gehabt hätte und wenn nur später der Mann nicht so gut und die Kinder nicht so lieb wären! Die meisten verheiratheten sind an der

Jugendliebe die Fingel und gehen später leer durchs Leben, wenn sie nicht bei Zeiten die schöne Gabe des Vergessens gelernt haben.

Obwohl einzelne Dialoge des Stückes etwas in die Länge gezogen sind — literarisch ist's unvermeidlich, technisch ist's nicht gut —, so laschte das Publikum doch bis zum Schluß mit Spannung. Der zeitweilig sehr starke Applaus galt weniger dem Dichter als der gelungenen Darstellung. Herr Brod als König verstand es meisterhaft, den rücksichtslosen, brutalen Egoismus zum Ausdruck zu bringen, und Frau Brod war eine gute Partnerin. Auch das Spiel des Herrn Vrell als Rektor Wiedemann und des Herrn Körner als Kreisphysikus entzückte.

Dem gehört das Rad? Am 25. Oktober ist im Aufstufungsreferat der kaiserlichen Werft ein Fahrrad (Kleber) gefunden worden. Der rechtmäßige Eigentümer kann es in der Werftpolizeimode bei Tr 1 in Empfang nehmen.

**Aus dem Lande.**

Ziel, 9. November.

**Der bekannte Zeteler Markt** nimmt am kommenden Sonntag seinen Anfang. Die Feinschmecker der ganzen Umgegend rufen sich bereits zum Besuch, um dem beliebten Wohl hier zu verzehren.

Oldenburg, 9. November.

Ueber zwei Millionen Umsatz erricht hat der hiesige Konsumverein bereits in den verflochtenen Monaten. Nach dem Monatsausweisen des Vereins betrug der Umsatz in den hiesigen Verkaufsstellen im Monat September 177,885 Mark gegen 133,769 M im Vorjahr, das ist pro September d. J. mehr 44,116 M. Das Gesamtplus der Verkaufsstellen in den neun Monaten gegen 1910 beträgt 217,271,81 M. Geschädigt sind in der Vereinsfleischerei im September 97 Schweine im Gewicht von 9110 Kilo, insgesamt sind geschädigt pro Januar-September 672 Schweine. Der Mehrlauf des Vereins pro Septbr. beträgt 455,000 Kilo, welches Quantum in der Mühle des Vereins vermahlen ist. An neuen Mitgliedern gewann der Verein im Septbr. 27.

**Schwarzgericht.** Unter der Anklage, ihren Dienstherren durch einen falschen Eid aus der Patsche geholfen zu haben, standen die Dienstmagd B. und der Dienstknecht J., beide aus Westrup. Die Geschworenen verurteilten sämtliche Hauptzeugen und wurden darauf die beiden Angeklagten freigesprochen.

Räseburg, 9. November.

**Im Sturm gekentert** ist am Montag das Boot eines hiesigen Fischers. Mit dem schweren Eiseln und dem Delung war es dem Winde unmöglich, sich zu retten und versank er in die Tiefe. Die Leiche wurde am Strand geborgen.

Bremerhaven, 9. November.

**Mann über Bord.** Mit halbtoth gefetzter Flange kehrte Montag nachmittag der Fischdampfer „Deutschland“ von der Reeberei Volte u. Treenen nach hier zurück, der am 31. Oktober morgens unter Zealand den Heizer Paul Wehringer aus Gabelns verloren hat. Er ist ohne daß der Unfall bemerkt worden wäre, über Bord gefallen und ertrunken. Ein Abjucken der mutmaßlichen Unfallstelle blieb ohne Erfolg.

**Keine Mitleidungen aus dem Lande.** Unter dem Schweinebestande eines Landwirts in Wardenburg ist eine Seuche ausgebrochen. Siebzig zum Teil kleine Tiere mußten abgeschlachtet werden. — In Laga geriet der Beisehräger Roland unter einen Wagen und wurde ihm ein Bein abgefahren.

**Aus aller Welt.**

**Im Aeroplan durch Mexiko.** Der amerikanische Aviatiker Rodgers hat am Montag seinen Flug durch die Vereinigten Staaten beendet. Am 18. September d. J. verließ er auf einem Eindecker Kennerf und ist nun, nachdem er in einzelnen Etappen längere Stoppenstationen gemacht hatte, in Palmden gelandet. Im ganzen hat Rodgers 4321 englische Meilen zurückgelegt.

**Sturm auf der See.** Folgende neue Meldungen über Unfälle sind eingetroffen: Der Logger „Brandenburg“ ist vorgestern nacht in der Korbe gestrandet. Die Mannschaft wurde von einem englischen Dampfer gerettet und gelandet.

Der Euder Logger „Hosod“ ist heute gegen Mittag von dem Nordenamer Dampflager Nr. 9 eingeschleppt worden. Der Dampflager hatte den erikeren am Montag morgen in der Nordsee treibend gefunden. Er hatte in dem Sturm in der Nacht vom Sonntag zu Montag alle Segel verloren. Ein Teil der Mannschaft wurde über Bord geschlagen. Die Kapitäne beider Logger berichten, daß in der Nordsee sehr viele Raiken und sonstige Schiffteile schwimmen.

men, jedoch noch mehr Berichte über Unglücksfälle zu erwarten sind.

**Cuxhaven, 8. Novbr.** Der Hamburger Leuchtendampfer „Athen“ ist gestern abend mit gebrochenem Hauptdampftrichter des Steuerbordseffels nach Cuxhaven zurückgekehrt. — Der englische Fischdampfer „Gy 1278“ wurde als Brod von dem Cuxhavener Fischdampfer „Senator Bittel“ hier eingeschleppt. Den Kapitän William Tomo hat eine Sturzwele über Bord gespült. Die Mannschaft befindet sich noch an Bord. — Die nordwegische Bark „Lofor“, von Finnland mit Holz nach London unterwegs, wurde in letztem Zustande gleichfalls hier eingeschleppt. Die Bark hat Segel und Decklast verloren. — Der schwedische Dampfer „Belos“, von Sundswall nach London unterwegs, ist mit Ruderfäden, verschiedenen Deckschäden und Verlust eines Teils der Ladung auf der See angekommen.

**Keine Tageschronik.** In Haag (Oberpfalz) sind bei starkem Winde sechs Wohnhäuser mit ebensolch gefälligen Schornen und Nebengebäuden niedergebeut. — Der alteste Richter Brendens, der Amtsgerichtsrat hoch. Justizrat Kramer in Burg bei Coblenz, feierte dieser Tage seinen 80. Geburtstag. — Beim Spielen fiel ein vierjähriger Sohn des Maurers Werner in Stolzenau (Hannover) in eine Sandgrube und brach das Genick. — Die Hamburger Polizei macht bekannt, daß in den letzten Tagen einige hiesige Hundertmarkcheine verunreinigt und eingeschleppt worden; am leichtesten sind die Falschfälsche dadurch erkennlich, daß sie die Aufschrift „Salvator“ statt „Banknote“ tragen. — Bei Bretterich, Provinz Sachsen, wurde Montag vormittag eine Kadaverin, die das Bahngelände überfahren wollte, vom Zuge erlegt und auf der Stelle getötet. — Der Richter Josef Viktor Widmann ist in Bern im Alter von 69 Jahren gestorben.

**Handel, Gewerbe, Verkehr.**

**Gette Dividende.** Die Auer-Gesellschaft in Berlin verteilt für das am 1. Oktober abgelaufene Geschäftsjahr wieder fünfzig Prozent Dividende wie im Vorjahre. Davon dürfte es sich bei den schlechten Zeiten kaum finden ohne daß die Herren Aktionäre verächtliche Not fühlen.

**Neueste Nachrichten.**

**London, 9. Nov.** Wie aus Hankau gemeldet wird, sind zwei Drittel der Stadt zerstört. Der Schaden beträgt 10 Mill. Sterling. 400 000 Menschen sind ohne Wohnung. Alle Fremden sind in Sicherheit.

**London, 9. November.** In der Nähe von Johannesburg in Südafrika hat sich ein schweres Unglück zugegetragen. Durch ein Erdbeben stürzte das Minenbergwerk „Primrose“ ein. Dadurch sind 200 Arbeiter, die in dem Berg beschäftigt waren, von der Außenwelt abgeschnitten worden. Ueber das Schicksal der Eingekerkelten, die hauptsächlich aus Eingeborenen bestehen, herrscht völlige Ungewißheit. Von einer Rettungshaktion mußte man bisher absehen, da weitere Erdstöße befürchtet werden. In der Nähe der Grube steht eine vielfältige Menschenmenge, besonders Frauen und Kinder, die voller Verzweiflung warten wollen, bis sie über das Schicksal ihrer Angehörigen Bescheid haben.

**Rom, 8. November.** „Popolo Romano“ schreibt über die Lage des Staatshaushaltes: Die Schatzreserve beträgt 300 Millionen Lire; auch wenn der Krieg ein Jahr dauert und monatlich 45 Millionen kostet, kann ihn die Staatskasse ohne Anleihe und Steuererhöhung bestreiten.

**Konstantinopel, 9. Nov.** Der Verband für Einheit und Fortschritt hat gestern beschlossen, dem Ministerium sein Vertrauen auszusprechen.

**Teipolis, 9. Nov.** General Camera erklärt: Die gegenwärtigen militärischen Maßnahmen tragen einen mehr politischen Charakter. Der Vormarsch nach dem Innern wird wahrscheinlich erst im Frühjahr beginnen.

**Luzern, 9. Nov.** Die Zahl der bei den sich besonders gegen die Italiener ruhenden Arbeiterunruhen beträgt 18 getötete Christen und 41 Verletzte. Die Anzahl der Eingeborenenverluste ist noch nicht abzuschätzen.

**Weking, 9. November.** Rönning ist völlig in den Händen der Revolutionäre.

**Kultur.**

Erhielt durch Genossen G. Deuss-Oldenburg an Beiträgen für den 1. Oldenburgischen Wahlkreis für das I. Quartal 1911/12: 303,30 Mark.

Mittingen, 8. November 1911. Ad. Schulz, Sekr.

Verantwortlicher Redakteur: J. Klische, Verlag von Paul Hug, Melationsdruck von Paul Hug & Co. in Mittingen. Hierzu eine Beilage.

**Die Teuerung**

sollte jede Hausfrau vorsehen, mehr als sonst die billigen, aber trotzdem so nahrhaften und delikaten HANSA-Puddinge zu bereiten, zumal es auf alle Haansa-Fabrikate: HANSA-Puddingpulver, HANSA-Backpulver, HANSA-Vanillinzucker etc. wertvolle Gratis-Prämien gibt. Prämien-Verzeichnisse überall umsonst oder von Nahrungsmittelfabrik HANSA, Hamburg 6

**Marine-Molton**

erstklassige Qualität 170 cm breit, Meter 4.50 Mark, empfiehlt

**Martha Kappelhoff**

6de Room- und Reichstr.

In Fleischwaren! ff. Aufschnitt!

**Adolf Munsch, Wilhelmshaven, Marktstr. 15**

Rind- und Schweinefleischerei und Wurstfabrik.

Jeden Freitag abend warme Knablandwürstl u. Würstchen.

In Fleischwaren! ff. Aufschnitt!

Bei ihm zahlt so  
weniger Zeit und nimmt  
in Form von Goussfron  
Koffein und Vitalkoffin.

Sein Geschäft macht 61

Bei der jetzigen Witterung

# sind gute haltbare Schuhwaren von grösstem Wert.

Nicht die billigsten, sondern die besten Schuhwaren zu führen, entspricht dem Geschäftsrudiment unserer Firma. — Ehe Sie Ihren Bedarf an Schuhwaren einkaufen, sehen Sie sich bitte unsere Waren und Preise an. Große Auswahl! Garantie für Solidität! Vorzügliche gute Passform!

**Auf unsere große Schuhmacher-Werkstatt machen wir ganz besonders aufmerksam.**

Anfertigung nach Maß, sowie jede Reparatur in denkbar kürzester Frist und guter haltbarer Ausführung bei mäßigen Preisen.

## Trost & Wehlau, Schuhmachermstr.

Nürtingen, Wilhelmsh. Straße 70, Fernspr. 267. Wilhelmshaven, Bismarckstr. 95, Fernspr. 352.  
Gummischuhe, Pantoffeln, Hausschuhe, elegante Stiefel u. Schuhe, passend für jeden Fuß.

Stiefel, Spornstiefel, extra stark u. wasserdicht, als Schuhstiefel für Herren und Knaben.

Stiefel, Spornstiefel, extra stark u. wasserdicht, als Schuhstiefel für Herren und Knaben.

**Konsum- u. Sparverein für Bant u. Umgegend**  
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Wir erhalten einen Waggon  
**Weißkohl, Rotkohl**  
und **Wirsingkohl**  
welchen wir an unsere Mitglieder zum Einkaufspreis abgeben werden. Die Abgabe geschieht in  
**Bant, Wilh. Straße 92/94, am Anschlussgleis, Heppens, im Spritzenhaus.**  
**Der Vorstand.**

**Gelegenheits-Kauf!**  
Gute Gelegenheits, einen großen Vorrat besserer Herren- und Damen-Stiefel zu kaufen unter anderem:  
Feine Damen-Hohem-Stiefel, weicher Wert .M 15.00, jetzt **9.00**  
Gute herbe Damen-Stiefel, weicher Wert .M 9.50, jetzt **5.90**  
**Schuhwaren-Haus J. Becker**  
Wilh. und Schillerstr. 66.

**Unterhaltungs-Klub**  
**Großsinn und Scherz**  
Freitag den 10. November cr.  
im Schützenhof zu Nürtingen:  
**Der Schmied von Ruhla.**  
Volkstümlich in 3 Akten von W. Weiser.  
Nach der Aufführung Ball.  
Anfang präz. 8.30 Uhr. Eintrittskarten im Vorverkauf 40 Pf., an der Kasse 50 Pf.

**Einwarden. :: Geschäfts-Eröffnung.**  
Den geehrten Einwohnern von Einwarden und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich in Einwarden, Bahnhofstr., eine

**Herren- u. Damen-Schneiderei**  
eröffnet habe. Für tadellosen Sitz und gute Näharbeit, beste volle Garantie. Um regen Zuspruch bitte  
Achtungsvoll  
**Heinr. Plump.**

**Wilhelm Harms :: Nordenham**  
Hansingstrasse 10.

**Buchhandlung, Zigarren, Zigaretten u. Tabak**  
Filial-Expedition des Nordd. Volksblattes.  
Annahme von Drucksachen aller Art für Handel u. Privat unter Zusicherung prompter und sauberer Ausführung.

**Zeteler Markt!**  
Größtes und ältestes Volksfest der Gegend.  
Sonntag den 12., Montag den 13. und Mittwoch den 15. Nov.  
Am Haupttage, Mittwoch vormittag: Vieh- u. Pferdemarkt, mittags 1 Uhr großes Kohlfest nach Landesbrauch in allen Hotels und Gastwirtschaften, Dampfcaricell, Schandbuden und Buden aller Art. Ball in acht großen Sälen. Entree frei. An drei Tagen. — Tanz von morgens 9 Uhr bis Donnerstag früh. — Ringel-Tanzel, Varieté.  
**Abfahrt der Züge nach Wilhelmshaven:**  
Sonntag: Abends 7.30, 9.30 Uhr und 5.30 Uhr am anderen Morgen.  
Mittwoch: Extra-Spätzüge nach Wilhelmshaven. — Die Fahrpläne sind auf allen Stationen ausgehängt.

**Lichtspiele**  
Die Jugendsünde  
Sittendrama, sensationell, aber noch heute u. morgen  
Burg Hohenzollern Wilhelmshaven  
**20 Mk. Belohnung!**

erhält diejenige Person, die mir nachweisen kann, wer mein Fahrrad (Marke Opel) vor dem Hause des Herrn Köhler, Zechpunkt, Nürtingen, Wörsenstr., gestohlen hat. Auf den Hinterende befindet sich ein neuer Peters Ideal-Stollenmantel mit Aluminium-Reifen. Die Geisse hat gel. J. D. Gaale, Nürtingen.  
Herrn. Kauf, Nürtingen, Peterstraße 6.

**Boßelfreunde.**  
Zwecks Gründung eines Boßelvereins werden Freunde dieses Sports zu Freitag den 10. Nov., abends 8 Uhr, in Post-Wirtschaft in Saar freundlichst eingeladen.  
Mehrere Boßelfreunde.  
**Restaurant Abrahams.**  
Heute und folgende Tage:  
**„Großes“ Breischießen.**  
Geschlossen wird auf Rolandshöhe. Es ladet freundlichst ein  
**H. Rixen.**

**Tanz-Vergnügungen finden am Freitag**  
in folgenden Lokalen statt:  
**Kaffeehaus Lilienburg**  
**Zum deutschen Hause ::**  
**Nenbremer Ballhaus ::**  
**Stablfestiment Colosseum**

**Wilhelm - Theater**  
(Seemannshaus).  
Freitag den 10. Novbr., abends 8 1/2 Uhr  
Zum zweiten Male!  
**Die Glocken von Corneville.**  
Rom. Operette in 3 Akten von Planquette.

**Banter Konsum- u. Sparverein**  
e. G. m. b. H. Bant.  
Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den Verkaufsstellen umzutauschen. **Der Vorstand.**

**Todes-Anzeige.**  
(Statt besonderer Mitteilung.)  
Heute morgen entlichel. hast und ruhig unsere liebe kleine Tochter und Schwester  
**Irma**  
im guten Alter von fast zwei Jahren. Dieses bringen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetäubt zur Anzeige.  
Nürtingen, den 9. November 1911.  
**Wilh. Halvland u. Frau, geb. Stems.**  
Die Beerdigung findet Montag den 13. Novbr., nachm. 2 Uhr, vom Tenuerhaus, Geyersstr. 38, aus statt.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
Nürtingen-Wilhelmshaven.  
Sonntag den 11. Novbr., abends 8 1/2 Uhr:  
**Berufsbewerksamung**  
der Elektromonteur und Hilfsmonteur in Badewassers-Abteil.  
— Tages-Ordnung: — Vortrag des Hrn. Red. Hühn. Berufsbewerksamung.  
**Deutscher Bauarbeiter-Verband.**  
zweigeiten Wilhelmshaven.  
Freitag den 10. November, abends 8 1/2 Uhr:  
**Delegierten-Sitzung**  
bei Ostwieland.  
Pflicht der Kollegen ist, sich zu zeigen, doch jeder sein in Arbeitsstelle vertreten ist.  
**Der Vorstand.**

**Eala freya Fressen!**  
(Christenverein).  
Morgen Sonntag abends 8 1/2 Uhr:  
**Berufsbewerksamung**  
im Vereinslokal (Kohlfest).  
**Der Vorstand.**

**Club der Thüringer.**  
Jeden Freitag abends 9 Uhr:  
**Gemütliches Beisammensich**  
im Bahnhofshotel (Kohlfest).  
Alle Randsteute sind herzlich willkommen.

**Bürgerverein Neuende**  
Sonntag den 11. Novbr., abends 8 Uhr:  
**Berufsbewerksamung**  
im Nürtinger Hof.  
**Der Vorstand.**

**Verein zur Förderung der Ziegelfabrik Nürtingen.**  
Sonntag den 12. Novbr., nachm. 4 Uhr:  
**Berufsbewerksamung**  
bei Herrn Günters.  
Tages-Ordnung: — Stellung und Aufnahme.  
Die weitere Tagesordnung wird in der Berufsbewerksamung bekannt gegeben. Im volkshilfigen und pünktlichen Erscheinen ersucht.  
**Der Vorstand.**

**Volks-Verein Ganderhede.**  
Sonntag den 12. Novbr., nachm. 4 Uhr:  
**Partei- u. Gewerkschafts-Versammlung**  
bei Herr Hinte, Ganderhede.  
1. Arbeitslohn und Lebensmittelpreise. Referent: Herr G. Winklermann.  
2. Freie Kautions.  
Wegen der wärtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.  
**Der Vorstand.**





## Das Reichsvereinsgesetz als Knebelgesetz für die Arbeiterturnvereine.

Wer glaubt, daß die jüngst im Reichstag eingeleitete Interpellation über die rigorose Handhabung des Reichsvereinsgesetzes die Behörden, und speziell die preussischen Verwaltungen, nun im Geiste des Gesetzes und des Gesetzgebers zu handeln, wird durch die neuesten Erfahrungen arg enttäuscht sein. So viel an Material für die Besprechung der Interpellation vorgebracht wurde, das konnte nicht zur Sprache gebracht werden, weil die einzige Redner der Sozialdemokratie zum Worte kommen durfte. So sind z. B. die Schlußfolgerungen gegen die Arbeiterturnvereine, die in letzter Zeit zu einer Ungehörigkeit angewachsen sind, fast ganz unberücksichtigt geblieben. Und doch sind die Fälle, die da zu verzeichnen sind, von so wichtiger Natur, daß man an ihnen schon vorauslegen kann, in welcher Zeit die Verfallensfreiheit in Teutland völlig vernichtet sein wird. Statt Verfallensfreiheit — Polizeivöllerei, denn Polizeivöllerei ist es, wenn die Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes nicht durch dieses Gesetz selbst, sondern auf administrativem Wege durchgesetzt werden.

Zu § 3 des Reichsvereinsgesetzes heißt es, daß Vereine, welche eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezwecken, die Satzungen und das Verzeichnis der Vorstandsmitglieder des Vereins binnen einer Frist von zwei Wochen nach Gründung des Vereins bei der Polizeibehörde einreichen müssen. Nach dem § 18 desselben Gesetzes wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft, wer den Bestimmungen des § 3 zuwiderhandelt.

Nurdem heißt es im § 17 des Gesetzes, daß Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, nicht Mitglieder eines politischen Vereins sein dürfen. Wer demnach solche Personen in einem politischen Verein duldet, wird ebenfalls nach § 18 bestraft.

Man sollte deshalb meinen, daß ein Vergehen gegen das Reichsvereinsgesetz auch nur nach diesem bestraft werden könnte, und es sollte keine Verhinderung geben, die auch nur andeutungsweise mit anderen Mitteln operieren wollte. Doch das genaue Gegenteil ist der Fall.

Die preussischen Polizeibehörden mißachteten das Reichsvereinsgesetz und bedienen sich der polizeilichen Verfügung und des Zwangsmittels. Gegen beides gibt es kein ordentliches Gerichtsverfahren, sondern nur den Weg der Beschwerde oder des Verwaltungsstreitverfahrens.

Und diese Methode ist der Zweck der Übung. Es liegt klar auf der Hand, daß das ordentliche Gerichtsverfahren für den Laien verständlicher und günstiger ist, als das verwinkelte Verwaltungsstreitverfahren. Und was hätte das Vereinsrecht für einen Zweck gehabt, wenn es nicht als Reichsgesetz gelten, sondern den einzelstaatlichen Verwaltungsorganen zur Auslegung überlassen werden sollte.

Wie man das Gesetz auslegt, dafür nur einige markante Beispiele: In Rauenberg a. Elbe hat der dortige Arbeiterturnverein die polizeiliche Verfügung erhalten, daß er ein politischer Verein wäre und dem § 3 des Reichsvereinsgesetzes unterstellt sei. Der Verein reichte Beschwerde beim Landrat ein und dieser entschied, daß der Verein dem § 3 des Reichsvereinsgesetzes unterstellt sei, weil er dem Arbeiterturnverein angehört, der Vorstand aus Sozialdemokraten besteht, der Verein in der sozialdemokratischen Zeitung Nordpost infiziert und die Mitglieder sozialdemokratische Blätter ausgetreten hätten. Auch an den Feiern der

sozialdemokratischen Gewerkschaften hätten sich die Turner beteiligt u. a. m. Der Vorstand wäre also an die Vorschriften für politische Vereine gebunden, widrigenfalls der Verein aufgelöst würde.

Da nach der Meinung des Vereins keiner der angeführten Gründe als ausreichend erschien, den Verein für einen politischen zu erklären, hielt man sich nicht für verpflichtet, Satzungen und Vorstand einzureichen.

Erstmals ist der Arbeiter-Turnbund kein politischer Verein, wenn auch das preussische Oberverwaltungsgericht ihn so nebenbei als einen solchen bezeichnet hat. Der Arbeiter-Turnbund hat als solcher bis zur Stunde noch nichts mit dem dem preussischen Oberverwaltungsgericht zu tun gehabt, ergo konnte dasselbe ihn auch nicht, nicht einmal in contumaciam, für einen politischen Verein erklären. Denn der Arbeiter-Turnbund hat seinen Sitz in Sachsen, untersteht also gar nicht der preussischen Verwaltungsgerichtsbarkeit.

Die andern angeführten Gründe reichen noch viel weniger aus, einen Verein für politisch zu erklären, da es dem einzelnen auch heute noch gestattet sein muß, eine andere politische Überzeugung zu haben als ein preussischer Landrat. Tadelungsverzögerung führt aber die Lauenburger Polizeiverwaltung den landrätlichen Auftrag prompt aus und löst den Verein auf. Da aber die Auflösung wenigstens nach dem Schein als berechtigt ausgeben muß, stützt man sich in seinem Dekret auf den § 2 des Reichsvereinsgesetzes, wonach Vereine, deren Zweck den Strafgesetzen zuwiderläuft, aufgelöst werden können. Wir werden durch diese Gesetzesauslegung demnach den Zeiten des Sozialistengesetzes bedenklich nahe gerückt. Was der Reichstag mit dem Vereinsgesetz bezwecken wollte, nämlich die Polizeivöllerei einzuschränken, dieser Zweck wäre wieder gründlich beseitigt.

Das gleiche Schicksal droht dem Verein in Weitz i. W., ein Beweis, daß es sich im Lauenburger Falle nicht um eine Schikane aus persönlichen Motiven handelt, sondern daß das echte preussische Regierungsgestirn ist.

An anderen Orten geht man in gleich rigoroser Art vor. Man verfügt polizeilich, daß der Verein politisch sei, und verlangt auf Grund des § 182 des preussischen Landesverwaltungsgesetzes die Einreichung der Satzungen und des Vorstands, widrigenfalls eine Geldstrafe verhängt wird. Als Frist setzte man bisher zwei Wochen fest, also die gleiche Zeit, die auch das Vereinsgesetz vorschreibt. Jetzt ist man allerdings schon schneidiger geworden und gewährt nur noch drei Tage. Ganz abgesehen davon, daß es einen Vorbehalt eines Vereins nicht möglich ist, in so kurzer Zeit das Geordnete herbeizuführen, so ist das ganze Verfahren eine Gesetzwidrigkeit.

Zuerst, mit welchem Recht wendet man das preussische Verwaltungsrecht an, wenn ein Reichsgesetz die Materie nicht nur ershöpft behandelt, sondern auch die Strafen festsetzt, die erlassen werden können, wenn die Ordnungsbestimmungen des Gesetzes eingehalten werden? Und um solche Vergehen handelt es sich, wenn die Behauptungen der Polizei, daß ein Verein politisch sei, auf Wahrheit beruhen.

Warum, darauf soll hier sofort die Antwort gegeben werden. Weil es gegen eine Strafe, die auf Grund des Reichsvereinsgesetzes verhängt wird, eine Berufung gibt, die vor einem ordentlichen Gericht verhandelt wird. Es muß dann in jedem Einzelfalle der Beweis erbracht werden, daß der Verein eine politische Tätigkeit ausgeübt habe. Mit solchen Gemeinplätzen, wie sie in den geschiedenen Fällen angewendet wurden, kommt man nicht durch und deshalb soll nicht der ordentliche Richter, sondern ein Polizeibeamte die Entscheidung haben, ob ein Verein politisch ist oder nicht.

Das Vorgehen ist aber auch ungesetzlich, weil der § 182 des preussischen Verwaltungsgesetzes für wesentlich andere Dinge geschaffen wurde, als zum Zwecke der polizeilichen Schikane gegen die gemeinnützigen Vereine. Der § 182 ist für die Durchführung bestehender gesetzlicher Bestimmungen über die Gesundheit und die Sicherheit der Allgemeinheit geschaffen worden. Als Beispiele sind da angeführt: Impfgesetz, Waldschutzgesetz, Dürstergesetz, Spottschiffengesetz, Invalidenversicherungsgesetz, Gewerbeordnung usw.

Wenn daher die preussische Polizeibehörde, und das auffälligerweise jetzt überall, mit diesem Paragraphen operiert und, wie in dem zuletzt geschiedenen Falle, trotz der fröhen eingereichten Beschwerde, mit Strafverfügungen vorgeht, bevor nur die Beschwerde gegen die Verfügung erledigt ist, dann beweist sie, daß es ihr nicht um die Aufrechterhaltung der Ordnung und öffentlichen Sicherheit zu tun ist, sondern daß dem Staatsbürger das Gefühl aufkommen muß, in einem Polizeistaat zu leben, wo selbst die Reichsgesetze unbeachtet bleiben.

## Parteinachrichten.

**Darf der Ausschluß aus der Partei veröffentlicht werden?** Auf Antrag des Sozialdemokratischen Vereins Augsburg wurde seinerzeit durch einstimmigen Beschluß des Gauvorstandes für Südbayern der Freirebele aus der Partei ausgeschlossen. Dieser Ausschluß, der durch alle Parteinstanzen bestätigt worden ist, wurde unter Angabe der zum Ausschluß führenden Gründe in der „Schwäbischen Volkszeitung“, dem Parteiorgan für Augsburg, bekanntgegeben. Wegen dieser Bekanntgabe wandte sich nun Rebele und stellte gegen den verantwortlichen Redakteur Genossen Simon Strafantrag wegen Beleidigung und Geschäftsverletzung. In der vor dem Schöffengericht Augsburg geführten Verhandlung wurde nun der Beklagte freigesprochen, nachdem ihm das Gericht den Schutz des § 193 — Führung berechtigter Interessen — zugesprochen hatte. Rebele, gegen den wegen beleidigender Äußerungen Widerklage erhoben worden war, wurde zu drei Mark Strafe und Tragung der sämtlichen Kosten verurteilt.

## Soziales.

**Krankenkassenvertreterwahl.** Glänzend abgelaufen wurde bei dem am Montag, den 6. November, vollzogenen Vertreterwahlen zur Generalversammlung der Ortskassenkasse für kaufmännische Geschäfte in Hamburg der Angriff, den die sozialisierten bürgerlichen Handlungsgehilfenvereine gegen die von ihnen grimmig gehöhte bisherige sozialdemokratische Mehrheit unternommen hatte. Die bürgerliche Liste erhielt 2416, die sozialdemokratische 6618 Stimmen. Von den Wählerischen war in der gemeintem Weise gehört und kein Mittel der Agitation verschmäht worden. Und nun als Ergebnis doch dieser Reinfall.

**Teil der Gewerbegerichtswohlfahrt in Miedlingen** wurde die Liste der freien Gewerkschaften glatt gewählt. Die katholischen und evangelischen Vereine, die erst gewöhnliche Sprüche machten, konnten nicht einmal eine Gegenliste zusammenbringen.

**Lohnbewegung der Kellnerinnen in München.** Im Dezember 1910 und Januar 1911 wurde durch den Verband deutscher Kellnerinnen mit mehreren Gattinnen ein Tarifvertrag abgeschlossen. Bei zwei Gattinnen kam es zu einer Arbeitsunterbrechung. Die Entlohnung der Kellnerinnen ist äußerst schlecht. Köhn wird fast nirgends gezahlt, oder es werden den Kellnerinnen einige Mark pro Monat gezahlt, gerade so hoch, daß es zum Abzug für Kranken- und Invalidenversicherungsbeiträge ausreicht. Die Arbeitszeit ist bekanntlich sehr lang, und das Trinkgeld, die einzige Ein-

## Das Schloß Dürande.

Novelle von Josef v. Eichendorff.

(4. Fortsetzung.)

Während des Schmarrens im Schloß Dürande die Gedächtnis der Lärmuhr ruhig fort, aber die Uhr schlug nicht, und der verrostete Weiser rührte nicht mehr von der Stelle, als wäre die Zeit eingestillten auf dem alten Hofe beim stürzenden Raschen der Drümen. Trauzen, nur noch mal vom fernem Wetterleuchten zweifelhaft erhellt, lag der Garten mit seinen wunderlichen Baumfiguren, Statuen und verrosteten Büffeln wie versteinert im jungen Grün. Das in der warmen Nacht schon von allen Seiten lustig über die Gartenmauer flüchtete und sich um die Säulen der halbverfallenen Lusthäuser schlang, als wolle man der Frühling erheben. Das Hausgebäude aber stand beinahe untereinander stülpernd auf der Terrasse, denn man sah es hier und da brennen in der Ferne; der Aufbruch schritt nachdenklich immer näher über die stillen Wälder von Schloß zu Schloß. Da hielt der franke, alte Graf ein die gewöhnliche Stunde einfan Tafel im Knebelaal, die hohen Fenster waren fest verschlossen; Spiegel, Schärte und Karmosinrote Handen unverändert umher wie in der alten Zeit, niemand durfte bei seiner Ungnade der neuen Ereignisse erwähnen, die er verächtlich ignorierte. So sah er im Staatskleide, strikter wie eine gepunktete Leiche am reichbestickten Tisch vor den silbernen Armleuchtern und blätterte in alten Viktorienbüchern, seiner kriegerischen Jugend gedenkend. Die Bedienten eilten stumm über den glatten Boden hin und her, nur durch die Ritzen der Fensterladen sah man jenseits das Wetterleuchten, und alle Viertelstunden holte im Nebengemach die Hüftuhr knarrend ein und spielte einen Satz aus der alten Opern-Arie.

Da liegen sich auf einmal unten Stimmen vernehmen, drauf hörte man jemand eilig die Treppe heraufkommen, immer lauter und näher. „Ich muß herein!“ rief es endlich an der Saalür, sich durch die abweichenden Diener drängend, und bleich, verstockt und atemlos stürzte der Waldwärter in den Saal, in widerhalt dem Grafen erzählend, was ihm soeben im Jägerhause mit Renald begegnet.

Der Graf starrte ihn schweigend an. Dann, plötzlich einen Armleuchter ergreifend, richtete er sich zum Erkennen der Diener ohne fremde Hilfe hoch auf. „Nülle sich, wer einen Dürande fangen will!“ rief er, und gelberstisch wie ein Nachtwandler mit dem Leuchter quer durch den Saal schreitend, ging er auf eine kleine, eichene Tür los, die zu dem Gemölde des Sturms führte. Die Diener, als sie sich vom ersten Entsetzen über sein grauenhaftes Aussehen erholt, standen verwirrt und unentschlossen um die Tafel. „Im Gotteswillen“, rief da auf einmal ein Jäger beherzt, „läßt ihn nicht durch, dort in dem Sturme habe ich auf sein Geheiß heimlich alles Pulver zusammengetragen müssen; wir sind verloren, er sprengt uns alle mit sich in die Luft!“ — Der Kammerrdiener, bei dieser schrecklichen Nachricht, folgte sich zuerst ein Herz und sprang rasch vor, um seinen Herrn zurückzuhalten, die andern folgten seinem Beispiel. Der Graf aber, da er sich so unerwartet verraten und übermühtig sah, schloß die dem nächsten den Armleuchter an den Kopf, darauf, fränk wie er war, brach er selbst auf dem Boden zusammen.

Ein verzerrtes Durchbrennenlaufen ging nun durch das ganze Schloß; man hätte den Grafen auf sein leidendes Gemütsbild gebracht. Dort verlor er vergeblich, sich noch einmal emporzurichten, zurückzufinden rief er: „Wer sagte da, daß der Renald nicht wohlgemut ist!“ — Da alles still blieb, fuhr er leiser fort: „Ihr kennt den Renald

nicht, er kann entsetzlich sein wie freies Feuer — läßt man denn reichende Tiere frei aufs Feld? — Ein schöner Löwe, wie er die Wälder schüttelt — wenn sie nur nicht so blutig wären!“ — Hier, sich plötzlich befinnend, rief er die müden Augen weit auf und starrte die umherstehenden Diener verwundert an.

Der bestürzte Kammerrdiener, der seine Blicke allmählich verließen sah, redete von geistlichem Beistand, aber der Graf, schon im Schatten des nahenden Todes, verteil gleich darauf von neuem in sickerhafte Phantasien. Er sprach von einem großen, prächtigen Garten und einer langen, langen Allee, in der ihm seine verlorene Gemahlin entgegenkäme immer näher und heller und schöner. — „Nein, nein“, sagte er, „sie hat einen Sternmantel um und eine funkelnde Krone auf dem Haupt. Wie rings die Zweige schimmern von dem Glanz! — Begrüßt sie dich, Maria, bist für mich, du Königin der Ehren!“ — Mit diesen Worten starb der Graf.

Als der Tag anbrach, war der ganze Himmel gegen Morgen dunkelrot gefärbt; gegenüber aber stand das Gemitter bleifarben hinter den grauen Lärmen des Schloßes Dürande, die Erbengelode ging in einzelnen abgedrohten Klängen über die stille Gegend, die fremd und wie verwandelt in der seltsamen Beleuchtung heraufblitzte. — Da sahen einige Holzhaner im Walde den wilden Jäger Renald mit seiner Büchse und dem Hunde eilig in die Morgenluft hinabstiegen; niemand wachte, mochten er sich gedenken.

Wenigere Tage waren seitdem vergangen, das Schloß stand wie verzaubert in der ernen Stille, die Kinder gingen abends leise vorbei, als ob es drin künfte. Da sah man eines Tages plötzlich dreien mehrere Fenster geöffnet, buntes Geleppel lag auf dem Hofe, mantere Stim-

nahezu alle, hat in den letzten Jahren bedeutend nachge-  
lassen. Dagegen werden unerhöht hohe Kosten verlangt. Die  
Kellnerinnen haben Bruch- und Angerben zu bezahlen. In  
vielen Fällen wird pro Tag 60 ¢ und darüber von der  
Kellnerin verlangt. Nichtbestimmter müssen gerodene  
Sachen extra bezahlt werden. Für Benutzung der Toilette  
der Obererde wird von den Kellnerinnen nicht selten  
Bezahlung verlangt; die Bier- und Wassermädchen haben  
sie mit 1 ¢ bis 1.50 ¢ pro Tag zu bezahlen. Die Kellner-  
innen haben Zeitungen und Blätter auf ihre Kosten  
zu halten. Die auf den Tischen stehenden Blumen werden  
von den Zentralfedern der Kellnerinnen bezahlt. Ein ganz  
hübscher Restaurateur ging sogar dazu über, seine Services  
zu vermieten.

Um endlich einmal diese verwerrenden Lohnverhältnisse  
zu regeln, unterbreitete die Organisation den in München  
bestehenden Wirtvereinen einen Vorschlag. Es werden als  
Lohn — wenn von Lohn überhaupt gesprochen werden kann  
— ohne Stoff 25 ¢ verlangt. Aber selbst das war den Wirt-  
vereinen noch zu viel Verhandlungen, die nachgesucht wurden,  
schlepten sich den ganzen Sommer hin. Ein Wirtverein  
schloß mit dem Verbands einen auf ein Jahr gültigen Tarif  
ab, während sich die anderen weigerten, einen Tarif abzu-  
schließen. Darunter sind auch jene, die schon im vorigen Jahr  
bestimmt wurden. Der Verband der Gastwirtschaftlichen  
mocht den Vorschlag, das Einigungsamt anzurufen, auch  
diesem Vorschlag hat die Mehrzahl der Wirtvereine nicht  
zugestimmt, so daß es in nächster Zeit zur Arbeitseinstellung  
kommen kann.

**Teuerungszulagen für holländische Arbeiter.** Der Stadt-  
militär in Schwabach beschloß auf eine Eingabe hin, den  
verheirateten holländischen Arbeitern und Bediensteten mit  
nicht mehr als 1600 Mark Einkommen eine einmalige  
Teuerungszulage von 25—45 Mark, je nach der Zahl der  
zu ernährenden Kinder zu gewähren.

**Submissionen.** Nicht neue Submissionsblättern zeitigte  
die Vergabe von Kanalarbeitsarbeiten in Coburg. Es  
wurden folgende Gebote abgegeben: Bergm. 92000, Kempf  
M. 90000, Holmann M. 87000, Khardt M. 82000, Köhlsch  
M. 81000 und Koch M. 71000; zwischen  
dem Höchst- und Mindestgebot besteht also „nur“ eine  
Differenz von M. 21000. Wenn das als Gewinn ange-  
sprochen werden kann, muß man sagen, daß dies ein sehr  
enttäuschendes Geschäft ist. — Zum Neubau des Personen-  
bahnhofs in Coburg waren die Gründungs- und Betonierungs-  
arbeiten einer Baude mit drei Deckungen ausgeschrieben.  
Es gingen 21 Angebote ein, von denen das niederste von  
Carl Riemann-Coburg auf M. 31 724.74 lautete, während  
die Höchstfordernde M. 73 520.20 forderte. Der Unterschied  
zwischen der Höchst- und Mindestforderung beträgt rund  
135 Proz. Wer von den beiden mag nun richtig gerechnet  
haben?

**Gewerkschaftliches.**

**Das Werkheiser-, Fahr- und Lagerpersonal in den  
Leipziger Buchbindereien** ist in eine Lohnbewegung ein-  
getreten. Gefordert wird der Abschluß eines Tarifvertrages,  
in dem ein Mindestlohn von 25 M. für alle über 18 Jahre  
alten Arbeiter vorgegeben ist. Die Arbeitszeit soll 9 1/2  
Stunden betragen und die Leberarbeitszeit bezahlt werden.  
Weiter werden gefordert Ferien, familiäre Einrichtungen u.

**Locales.**

**Wilhelmshaven, 9. November.**  
Wenig erfreulich ist, was uns über Affordabzüge in  
der Reichsliste der Torpedowerk mitgeteilt wird. Die  
diesjährigen Züge werden jetzt plötzlich gestiegen und einfach  
neue Preise diktiert. Die Erhöhungen betragen den vierten  
Teil und verschleudern sogar die Hälfte der früheren Höhe.  
Wie will man diese Reduzierungen zur Zeit der gegenwärtig  
unbestreitbar herrschenden Teuerung rechtfertigen? Kann  
man sich denn nicht zu einem kleinen Teil in das Fühlen  
und Empfinden eines Arbeiters hineinsetzen, dem ausge-  
rechnet im selben Augenblick, wo er auf eine kleine Er-  
höhung seines schmalen Einkommens rechnet und wo er

men schalten wieder auf den Treppen und Gängen, die  
Lären fliegen hallend auf und zu, und vom Turme hing die  
Uhr treulich wieder zu schlagen an. Der junge Graf  
Lindau war auf die Nachricht vom Tode seines Vaters rasch  
und unerwartet von Paris zurückgekehrt. Unterwegs war  
er mehrmals verworrenen Jagen von Edelknechten begegnet,  
die schon damals flüchtend die Landstrassen bedeckten. Er  
aber hatte keinen Glauben an die Fremde und wollte ehrlich  
Freud' und Leid mit seinem Vaterlande teilen. Wie hatte  
auch der erste Schreck aus der Ferne alles übertrieben! Er  
sah keine anderen Dienstleute ergehen und voll Eifer und  
überließ sich gern der Hoffnung, noch alles zum Guten  
wenden zu können.

In solchen Gedanken fand er an einem der offenen  
Fenster, die Bilder rauschten so frisch heraus, das hatte er so  
lange nicht gebüht, und im Tale schlügen die Vögel und  
jucheten die Birken von den Bergen, dazwischen hörte er  
unten im Schloßgarten fingen:

Was's dunkel, ich lag' im Walde,  
Im Walde suchst's so laß,  
Mit ihrem Sternemantel  
Bedekt mich da die Nacht;  
Da kommen die Mädchen gegangen:  
Ob ich schon schlafen tu'?  
Ich schlaf' nicht, ich hör' noch lange  
Ten Raschgeilen zu.  
Wem die Wipfel über mir schwanfen  
Es flinget die ganze Nacht,  
Das sind im Herzen die Gedanken,  
Die flingen, wenn niemand wacht."

„Nacht, gar manche stille Nacht," dachte der Graf,  
sich mit der Hand über die Stirn fahrend. — „Wer lang  
daß" wachte er sich dann zu den auswachsenden Dienern;  
die Stimme schien ihm so bekannt. Ein Jäger meinte, es  
sei wohl der neue Wirtinburck aus Paris, der habe seine

angefichts des bevorstehenden Weihnachtsfestes die Seinen  
ebenfalls erfreuen möchte, der Brotkorb in Form von Afford-  
abzügen höher gehängt wird? Wirst etwas empfinden, dann  
tun es solche Maßnahmen! Man wundert sich jedoch nicht  
über die spätere Folgen eines solchen je soziale Einseitig  
vermissen lassenden Vorgehens, sondern erinnere sich daran,  
daß der Sturm erriet, der Wind bläst.

**Auf die noch stattfindenden Herbst-Kontrollerversammlungen**  
wird noch einmal hingewiesen: für die Angehörigen  
aller Waffengattungen der Jahresklasse 1908 Freitag, den  
10. November, vormittags 10 Uhr; für die Angehörigen  
aller Waffengattungen der Jahresklassen 1909, 1910  
und 1911 am 10. November, nachmittags 3 Uhr.

**Die Depeschenboote** des 1. Geschwaders („T. 14" und  
„T. 20") haben gestern Wilhelmshaven verlassen. Das  
große Torpedoboot „S. 179" ist gestern früh aus der  
Ostsee und das Wachboot „T. 13" ist Montag nachmittag  
von Helgoland hier eingetroffen.

**Weihnachtspatente** an die Angehörigen der Besatzungen  
von „Bremen", „Bineka" und „Gertha" können kostenfrei  
zu den bekannten Verkaufsbedingungen bestellt werden,  
wenn sie mit der Post porto- und befreit bei der  
Post am 13. November d. Js. bei der Firma Mathias Köhbe  
u. Co. in Hamburg, Alstertor, eintreffen. Für Verpackung-  
und Adressgebühren außer dem Porto 30 Pfg. bei der  
annahmenden Postanstalt zu entrichten.

**Eine Revolution auf dem Gebiet des Schiffbaues.**  
Auf der Schiffschifferei von Burmeister & Wain in Kopen-  
hagen wurde ein von der Dänischen Dampfschiffge-  
sellschaft in Auftrag gegebenes Schiff von 10000 Tons  
von Stapel gelassen, das als erstes großes Fahrzeug mit Diesel-  
motoren ausgestattet werden soll. Das Schiff „Seralandia"  
hat Doppelschrauben und zwei Senkkiele in der ganzen Länge  
des Rumpfes. Es wird eine Fahrgeschwindigkeit von nur  
10 1/2 Knoten erhalten. Das Öl für die Speisung der  
Motore befindet sich in großen Tanks im Doppelboden.  
Durch die neue Einrichtung wird eine Menge an Raum  
erspart, auch erfordert die Behienung der Maschinen weit  
weniger an Personal, als beim Dampftrieb erforderlich ist.  
Für die Passagierabfertigung sind nur Räumlichkeiten für  
20 bis 30 Personen vorgesehen. Nach vor Schluß des  
Jahres soll das Schiff seine erste Fahrt nach dem fernen  
Osten antreten. Ein auf derselben Werk im Bau befindliches  
Schweizerdampfschiff, die „Fiona", nahe ebenfalls seiner Vollendung.

**Wilhelm-Theater.** Freitag, den 10. November, abends  
8 1/4 Uhr, wird zum zweitenmal die Operette „Die Glocken  
von Corneville" gegeben, deren Besuch nur zu empfehlen ist.

**Aus dem Lande.**

**Zum Landtags-Ausflug.**

Der Oldenburger Landtag hat am Dienstag seine  
Tätigkeit aufgenommen. In seiner Konstituierung bedurfte  
es einer Vormittags- und einer Nachmittags-Sitzung. Bis  
der Präsident gewählt war, leitete der hiesige Birkensfelder  
Abgeordnete Hem die Verhandlungen. Seine Amtsführung  
war nicht glänzend; aber dank der Hilfe der geschäftsun-  
digen Schriftführer, die ihm assistierten, ging es besser als  
man hoffen durfte. Viele hatten in dem einfachen Bäuerlein  
nicht den Ehrgeizigen gesehen als den er sich gestern zeigte.  
Die politische Schulung im Bund der Landwirte, dem er  
mit Leib und Seele angehört, hat ihm wohl die Saurage  
verschafft, den Ehrgeiz, Alterspräsident des Landtages zu  
spielen, zu betätigen.

Die Wahlprüfungen drachten nicht, wie manche erwartet  
hatten, heftige Debatten über die Gültigkeit- oder Ungültig-  
keitserklärung der Wahl der Abgeordneten von Oldenburg-  
Nord, Böhrens und Klein. Der gegen die Wahl ein-  
gegangene Protest wurde abgewiesen. Nicht uninteressant  
ist es, daß der Protest von einem gewissen Schlang durch  
die nationalliberale Parteileitung in Oldenburg I eingereicht  
war. Bei dem Protest ist wieder interessiert, daß er sich  
unter anderem darauf gründete, daß jetzt über 40 Jahre  
alte Wähler sich gemweigert hatten, eine zweite Stimme  
abzugeben. Sie wollten vom Pluralwahlrecht  
nichts wissen.

Die Wahlprüfungen drachten nicht, wie manche erwartet  
hatten, heftige Debatten über die Gültigkeit- oder Ungültig-  
keitserklärung der Wahl der Abgeordneten von Oldenburg-  
Nord, Böhrens und Klein. Der gegen die Wahl ein-  
gegangene Protest wurde abgewiesen. Nicht uninteressant  
ist es, daß der Protest von einem gewissen Schlang durch  
die nationalliberale Parteileitung in Oldenburg I eingereicht  
war. Bei dem Protest ist wieder interessiert, daß er sich  
unter anderem darauf gründete, daß jetzt über 40 Jahre  
alte Wähler sich gemweigert hatten, eine zweite Stimme  
abzugeben. Sie wollten vom Pluralwahlrecht  
nichts wissen.

Die Wahlprüfungen drachten nicht, wie manche erwartet  
hatten, heftige Debatten über die Gültigkeit- oder Ungültig-  
keitserklärung der Wahl der Abgeordneten von Oldenburg-  
Nord, Böhrens und Klein. Der gegen die Wahl ein-  
gegangene Protest wurde abgewiesen. Nicht uninteressant  
ist es, daß der Protest von einem gewissen Schlang durch  
die nationalliberale Parteileitung in Oldenburg I eingereicht  
war. Bei dem Protest ist wieder interessiert, daß er sich  
unter anderem darauf gründete, daß jetzt über 40 Jahre  
alte Wähler sich gemweigert hatten, eine zweite Stimme  
abzugeben. Sie wollten vom Pluralwahlrecht  
nichts wissen.

Die Wahlprüfungen drachten nicht, wie manche erwartet  
hatten, heftige Debatten über die Gültigkeit- oder Ungültig-  
keitserklärung der Wahl der Abgeordneten von Oldenburg-  
Nord, Böhrens und Klein. Der gegen die Wahl ein-  
gegangene Protest wurde abgewiesen. Nicht uninteressant  
ist es, daß der Protest von einem gewissen Schlang durch  
die nationalliberale Parteileitung in Oldenburg I eingereicht  
war. Bei dem Protest ist wieder interessiert, daß er sich  
unter anderem darauf gründete, daß jetzt über 40 Jahre  
alte Wähler sich gemweigert hatten, eine zweite Stimme  
abzugeben. Sie wollten vom Pluralwahlrecht  
nichts wissen.

Die Wahlprüfungen drachten nicht, wie manche erwartet  
hatten, heftige Debatten über die Gültigkeit- oder Ungültig-  
keitserklärung der Wahl der Abgeordneten von Oldenburg-  
Nord, Böhrens und Klein. Der gegen die Wahl ein-  
gegangene Protest wurde abgewiesen. Nicht uninteressant  
ist es, daß der Protest von einem gewissen Schlang durch  
die nationalliberale Parteileitung in Oldenburg I eingereicht  
war. Bei dem Protest ist wieder interessiert, daß er sich  
unter anderem darauf gründete, daß jetzt über 40 Jahre  
alte Wähler sich gemweigert hatten, eine zweite Stimme  
abzugeben. Sie wollten vom Pluralwahlrecht  
nichts wissen.

Die Wahlprüfungen drachten nicht, wie manche erwartet  
hatten, heftige Debatten über die Gültigkeit- oder Ungültig-  
keitserklärung der Wahl der Abgeordneten von Oldenburg-  
Nord, Böhrens und Klein. Der gegen die Wahl ein-  
gegangene Protest wurde abgewiesen. Nicht uninteressant  
ist es, daß der Protest von einem gewissen Schlang durch  
die nationalliberale Parteileitung in Oldenburg I eingereicht  
war. Bei dem Protest ist wieder interessiert, daß er sich  
unter anderem darauf gründete, daß jetzt über 40 Jahre  
alte Wähler sich gemweigert hatten, eine zweite Stimme  
abzugeben. Sie wollten vom Pluralwahlrecht  
nichts wissen.

Die Wahlprüfungen drachten nicht, wie manche erwartet  
hatten, heftige Debatten über die Gültigkeit- oder Ungültig-  
keitserklärung der Wahl der Abgeordneten von Oldenburg-  
Nord, Böhrens und Klein. Der gegen die Wahl ein-  
gegangene Protest wurde abgewiesen. Nicht uninteressant  
ist es, daß der Protest von einem gewissen Schlang durch  
die nationalliberale Parteileitung in Oldenburg I eingereicht  
war. Bei dem Protest ist wieder interessiert, daß er sich  
unter anderem darauf gründete, daß jetzt über 40 Jahre  
alte Wähler sich gemweigert hatten, eine zweite Stimme  
abzugeben. Sie wollten vom Pluralwahlrecht  
nichts wissen.

Die Wahlprüfungen drachten nicht, wie manche erwartet  
hatten, heftige Debatten über die Gültigkeit- oder Ungültig-  
keitserklärung der Wahl der Abgeordneten von Oldenburg-  
Nord, Böhrens und Klein. Der gegen die Wahl ein-  
gegangene Protest wurde abgewiesen. Nicht uninteressant  
ist es, daß der Protest von einem gewissen Schlang durch  
die nationalliberale Parteileitung in Oldenburg I eingereicht  
war. Bei dem Protest ist wieder interessiert, daß er sich  
unter anderem darauf gründete, daß jetzt über 40 Jahre  
alte Wähler sich gemweigert hatten, eine zweite Stimme  
abzugeben. Sie wollten vom Pluralwahlrecht  
nichts wissen.

Die Wahlprüfungen drachten nicht, wie manche erwartet  
hatten, heftige Debatten über die Gültigkeit- oder Ungültig-  
keitserklärung der Wahl der Abgeordneten von Oldenburg-  
Nord, Böhrens und Klein. Der gegen die Wahl ein-  
gegangene Protest wurde abgewiesen. Nicht uninteressant  
ist es, daß der Protest von einem gewissen Schlang durch  
die nationalliberale Parteileitung in Oldenburg I eingereicht  
war. Bei dem Protest ist wieder interessiert, daß er sich  
unter anderem darauf gründete, daß jetzt über 40 Jahre  
alte Wähler sich gemweigert hatten, eine zweite Stimme  
abzugeben. Sie wollten vom Pluralwahlrecht  
nichts wissen.

Die Wahlprüfungen drachten nicht, wie manche erwartet  
hatten, heftige Debatten über die Gültigkeit- oder Ungültig-  
keitserklärung der Wahl der Abgeordneten von Oldenburg-  
Nord, Böhrens und Klein. Der gegen die Wahl ein-  
gegangene Protest wurde abgewiesen. Nicht uninteressant  
ist es, daß der Protest von einem gewissen Schlang durch  
die nationalliberale Parteileitung in Oldenburg I eingereicht  
war. Bei dem Protest ist wieder interessiert, daß er sich  
unter anderem darauf gründete, daß jetzt über 40 Jahre  
alte Wähler sich gemweigert hatten, eine zweite Stimme  
abzugeben. Sie wollten vom Pluralwahlrecht  
nichts wissen.

Die Präsidentenwahl sollte diesmal, wie auch schon  
schon, den Russen angehen, den der Landtag lieuten soll.  
Das letzte Mal geschah dies 1896, als der Präsident Kropotkin  
mann dem Oppositionsmann Karl Gross Platz machen mußte.  
Die Wahl des Präsidenten sollte auch nach außen die  
neue Situation im Landtage dartun. Ein Teil der  
früheren wollten die Konventionen nicht ziehen. Die  
Kommunisten wohl, der langjährige Präsident Schröder würde das  
eine persönliche Erklärung aussprechen. Die Halbtier, der  
Schleier der Liberalen trat auch wieder hier zu Tage. Ist  
Parteilosen im Landtage wollten die Konventionen nicht  
ziehen, obgleich sie unabweisbar erklärten, gegen die  
Führung des bisherigen Präsidenten keine Klage zu haben.  
Mit ihren zwölf Stimmen zu demonstrieren hatten sie  
Anlaß, da sie einen Platz im Präsidium nicht beantragen  
wegen der damit verbundenen hiesigen Verpflichtungen.  
Es wurde denn Schröder fast einstimmig wieder gewählt,  
auch vorläufig nur auf vier Wochen.

Die Geschlossenheit des linken gegenüber dem  
blauen Bode zeigte sich bei den Wahlen für die  
Bau den Liberalen wurden für den Geschlossenheit  
ausdrück drei Sozialdemokraten mehr akzeptiert.  
ultramontan-agrarische Besitzern v. Freuden hatte die  
Zeit in seine Vorherrschaft nur einen Sozialdemokraten  
aufzunehmen. „Die Güter" wurde von den sozialdemo-  
kratischen Abgeordneten mit höchstem Eifer quittiert.  
Der Antrag wurde von der Linken niedergelassen. Ebenfalls  
ein anderer Antrag von denselben Abgeordneten, der  
abzuleit, der Rechten im Verwaltungsausschuß eine  
gehörigere Vertretung zu geben. Die Wahlprüfungen  
den Linken für die Ausschüsse wurden durchgehends mit  
27 Stimmen angenommen.

Die Ausschüsse haben sich konstituiert und hat die  
Arbeit darin begonnen.

**Getel, 9. November.**

Der hiesige Arbeiterverein hielt am Sonntag nach-  
mittag eine sehr gut besuchte Mitglieder-Versammlung ab.  
In der Frau Hermes-Rätlingen einen Vortrag hielt.  
Die Folge des mit Beifall aufgenommenen Referates war  
die Beiratsverfassung von vier Personen, darunter eine  
Frau. Infolge der Richtigkeit der Aussagen geht es  
sehr zum Vortrage der Gegner mit der Bewegung richtig  
wärters. Hoffentlich!

**Barel, 9. November.**

Das Melbeamt soll anders als bisher geregelt werden.  
Zu diesem Zwecke sind Meldearten ausgearbeitet, die  
entsprechend ausgefüllt werden müssen. Die Karten  
am 12. November wieder eingesammelt. Da auch in  
Reichstagsabklärungen, denen diese Karten angehängt  
werden, werden diejenigen, denen keine Meldearten zugewie-  
sen ist, gut tun, sich eine solche vom Rathaus zu besorgen.

Es hat sich nichts geändert. In der letzten Sitzung  
hatte der Bürgerverein seine Statuten dahin geändert,  
daß neue Mitglieder nicht durch eine Kommission, sondern  
durch die Versammlung aufgenommen werden sollen. Eben-  
falls hinfür die Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen  
Partei Grund zur Abweisung mehr sein. Um auszusprechen,  
das letztere auch hätte, meldeten sich einige Partei-  
genossen zur Aufnahme durch eine Volksliste. In der letzten  
abgehaltenen Versammlung des Bürgervereins  
abens in geheimer Abstimung glatt durch. Es ist also  
wie wir bereits früher behaupteten, die an der Spitze  
des Bürgervereins stehenden Persönlichkeiten sind und  
wären mit Wundheil schlagend; sie müssen die Macht der  
vorwärters-tretenden Arbeiterschaft erst fühlen, ehe sie  
daran glauben.

Eine Kommission soll gebildet werden, die die  
Nachweise vorzubereiten. In diese Kommission hat  
die Gewerkschaft und die Partei je zwei Mitglieder zu  
entern. Zusammenzutreten soll die Kommission am  
14. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Hof von Oldenburg".

Eine eigenartige Teuerungszulage gewährt, wie  
mitgeteilt wird, die Firma Schrade u. Söhne, Oberfeld,  
ihren Arbeitern. Es soll diesen 25 Pfg täglich zugewie-  
sen werden, aber — damit die Arbeiter nicht etwa

flapperten; aus einer Belle mitten sah ein Pferd  
ins Grün hinaus, die Ziegen des Pächters trieben  
umgeworrenen Kreuzen auf dem stürbisch, niemand  
es, sie zu vertreiben; dazwischen weichte ein Kind im  
Wasser, als flugte es, das es abehren in dieser Zeit. Im  
aber war es wie ausgeführt, die Kaiserin guckten  
den Fenstern, sie hielten den Grafen für einen Herrn  
der Nation. Als ihn aber nach und nach einige  
kommen, fürzte auf einmal alles heraus und umringte  
hungrig, schlammig und bettelnd. „Wein Gott, mein  
daßte er, wie wird die Welt so döl!" — Er warf  
Geld, das er bei sich hatte, unter den Hunden, dann  
schickte er die Sporen ein und wandte sich wieder nach  
Hause.

(Fortsetzung folgt.)

**Vermishtes.**

Der Nobelpreis. Bei der gegenwärtigen  
der Nobelpreise wurde der Preis für Chemie  
Curie zuerkannt. Der Preis für Physik erhielt  
Wien-Würzburg.

**Literarisches.**

Eingegangene Schriften:  
Carl Peterson: Sonnenblide. Ein Rand  
Kurt u. Co., Hamburg, 107 Seiten, Preis 2 M.  
H. Roth: Reueinteilung der Reichstagswahlkreise. Textliche  
Material nebst zwei geographischen Karten. Würzburg, Selbst-  
verlag.

G. Hildebrand: Sozialistische Auslandspolitik. 61 Seiten.  
E. Bernheim: Von der Seite zur Partei. 80 Seiten.  
E. Heiden: Teuerung von Staat und Kirche. 76 Seiten.  
Die letzten drei Schriften sind in der Sammlung: Sozial-  
bürgerliche Vorträge bei Eugen Diederichs in Jena erschienen  
und kosten gut brockiert 60—80 Pfg.

Am Zurückkommen auf einzelne Bücher bezieht sich die  
Redaktion vor.



werden und sich der Schlemmerei hingeben — soll diese Zulage den Arbeitern erst im Frühling ausgezahlt werden, bis dahin wird die Firma die harte Hand darauflegen. ...

Ein Automobilunfall ereignete sich gestern auf der Oldenburger Chaussee bei Neuenburg. Der Motorist W. fuhr einen Daimlerwagen ein. Als ein Hund über den Weg lief, machte W. eine scharfe Biegung nach rechts, kam dabei ...

Bochhorn, 9. November.

Eine gemeinsame Mitgliederversammlung der Parteien von Neuenburg, Jatzel und Bochhorn soll am Sonntag, 11. November, hier abgehalten werden. Da es sich um sehr wichtige Angelegenheiten handelt, ist vollständiges ...

Oldenburg, 9. November.

Die Arbeiter-Jugend plant nächsten Sonntag, den 12. ds. Mts., vormittags 10 1/2 Uhr, einen Besuch des Hauptstaus in Oldenburg. Die Eltern und erwachsenen Arbeiter wollen die Jugendlichen noch einmal darauf hinweisen.

Oldenburg, 9. November.

Wahltag, Ortsausfluß und Gemeinderats-Wähler! Die Wahlen sind in heutiger Nummer seitens des Gemeindevorstehers ausgeschrieben. (Siehe Inletat.)

Harig, 9. November.

Schmerzericht. Unter der Anklage des Mordmordes stand die Dienstmagd W. aus Nordern. Die Angeklagte litt seit ihrer zur Zeit gelegte Schuld. ...

Einen Straßentramp und Gefährdung zu haben, wird den feldheimerarbeitern J. und G. aus Eens zur Zeit gelegt. ...

Markt besch. Das Gericht verurteilte den J. zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monaten und den G. zu einer solchen von einem Jahr.

Emden, 9. November.

Mit gutem Erfolge beendet ist nunmehr die Lohnbewegung der hiesigen Kleinmergewerke. ...

Aus aller Welt.

Was ist der Reichstag? Hat da ein preußischer Militärarzt mit den Reitern eines Kavallerie-Regiments Prüfungen angestellt, um ihr Wissen vom Reichstag zu erforschen. ...

Wänder in einem Restaurant in Berlin. In das Restaurant Vorwerkoff, das mit einem eleganten Substitut vollbesetzt war, drangen 25 Banditen ein und riefen allen Gästen mit hochgehaltenen Revolvern ...

Kellner mochte es, den Räubern entgegenzutreten, wurde jedoch durch einen Schuß niedergestreckt. ...

Vermischtes.

Der junge Mann kont vor. Folgendes Ständlein berichtet man von „Frankl. Ztg.“ aus Halle a. d. S.: ...

Veranstaltungskalender.

- Sonntagsabend den 11. November. Feldmähe. Verband der Bauern- und Mühlenarbeiter. ...

Schiffahrts-Nachrichten.

- Telegramme des Norddeutschen Lloyd. Goldf. Brandenburg, von Baltimore, heute in ...

August Jacobs Wilhelmshaven, Bremerstr. 102. Best, Wäsche- und ...

Arb.-u. Berufskleid. Th. Jacobsen, Emden. Kleider und ...

Automat-Restaur. Automat-Restaurant. W. Markt 7. ...

Bäckereien. Bunter Mühle u. Brotfabrik. ...

Brauereien. Theodor Feltzer. P. S. B. H. ...

Brauereien. Brauerei Norden. ...

Damen-Konfektion. Damen-Konfektion. ...

Fahrr.-u. Nähmaschinen. ...

Fleisch-Wurstwaren. ...

Freizeite, Parfüm. ...

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen aufs beste empfohlen. Kolonialwaren, Musikwaren, Obst u. Gemüse, Photographen, Putz- u. Modewaren, Empfehlensw. Rest., Stahl-, Eisenwaren, Tapeten, Linoleum, Uhren, Goldwaren, Bierhalle Flacke, Café Schuly, etc.

Empfehlensw. Rest. Hermann Schiller, ...

Schuhwaren. G. Friedrich, ...

Schuhwaren. W. v. Souten, ...

Stahl-, Eisenwaren. H. H. Radebusch, ...

Wäsche-Ausstatt. W. H. Meyer, ...

Den Lesern und Leserinnen bei Einkäufen und Verkauft bestens empfohlen.



